Baudenkmale

der

Römiſchen Periode und des Mittelalters,

in Trier und ſeiner Umgebung.

Herausgegeben von dem Architekten

Chriſtian Wilhelm Schmidt.

III. Lieferung.

Die Kirche zu Merzig, die Kirche zu Offenbach am Glan, die Capelle zu Mettlach, die Kirche zu St. Thomas, die Kirche zu Tholey, die Stiftskirche zu Kyllburg, das Haus zu den drei Königen, das Rathhaus zur Steipe und das Portal an der Jeſuitenkirche zu Trier, die Kirche zu St. Arnual, die Kirche zu St. Wendel und das Hoſpital Cues.

Dargeſtellt durch 10, in einem beſondern Umſchlage liegende, und vom Texte getrennte Stahlſtiche.

Trier, 1841.

In Commiſſion der Lintz'ſchen Buch- und Kunſthandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Die Kirche zu Merzig, die Kirche zu Offenbach am Glan, die Capelle zu Mettlach, die Kirche zu St. Thomas, die Kirche zu Tholey, die Stiftskirche zu Kyllburg, das Haus zu den drei Königen, das Rathhaus zur Steipe und das Portal an der Jesuitenkirche zu Trier, die Kirche zu St. Arnual, die Kirche zu St. Wendel und das Hospital Cues.

Aufgenommen, mit erläuterndem Texte begleitet und herausgegeben

von

Christian Wilhelm Schmidt,

Architekt.

Nebst einer historischen Zugabe über das Hospital Cues und dessen Stifter,

von

Matthias Martini,

Hospitals-Verwalter und Pfarrer zu Cues.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniss

nachträglicher Subscriptionen nach alphabetischer Ordnung.

Exempl.

Seine Durchlaucht der Fürst Max. Carl von Thurn und Taxis, sämmtl. Alterth. 1

Zu Aachen.

Die Bibliothek der höhern Bürger- und Gewerbschule, sämmtliche Alterthümer 1
Die Stadtbibliothek, desgl. 1
Herr Bock, Professor, desgl. 1

Zu Abentheuer bei Birkenfeld.

Herr Gustav Böcking, Eisenwerks-Besitzer, sämmtliche Alterthümer, 1

Zu Augsburg.

Das St.-Bauamt des Stadtmagistrats sämmtliche Alterthümer, 1

Zu Bamberg.

Herr Daffner, Kreis-Ingenieur, sämmtl. Alterthümer, 1
Herr Martin v. Reider, K. Lehrer der technischen Zeichnung, sämmtl. Alterthümer, 1

Zu Berlin.

Die Bibliothek der Königlichen Museen, sämmtliche Alterthümer, 1

Zu Berncastel.

Herr Müd, Communal-Baumeister, die 3., 4. und 5. Lieferung, 1

Zu Bonn.

Herr Lunde, Architekt, sämmtl. Alterth., 1
Frau Merlens-Schaffhausen, desgl. 1

Zu Coblenz.

Die Königliche Regierung, desgl. 1

Zu Creuznach.

Herr P. Engelmann, Architekt, desgl. 1

Zu Cues.

Herr Matth. Martini, Verwalter und kath. Pfarrer, sämmtliche Alterthümer, 1

Exempl.

Zu Düsseldorf.

Herr Bergius, Bauconducteur, sämmtliche Alterthümer, 1
Herr Schnaase, Ober-Procurator, desgl. 1
Herr Walger, Landbauinspector, desgl. 1

Zu Frankenthal.

Herr Gabriel, Bezirksbaumeister, desgl. 1

Zu Frankfurt.

Herr Hoffstadt, K. Bairischer Kreisger.-Assessor, die Baudenkm. d. Mittelalters, 1

Zu Grätz.

Herr Gottl. Müller, Zimmermeister, sämmtliche Alterthümer, 1

Zu Gmünd in Schwaben.

Herr Weyser, Bauinspector, die Baudenkmale des Mittelalters, 1

Zu Heidelberg.

Herr Greiff, Stadtbaumeister, das ganze Werk, 1
Herr Metzger, Garteninspector, desgl. 1
Herr Graf zu Nanzau, desgl. 1
Die Grossh. Gewerbschule, desgl. 1

Zu Köln.

Die Bibliothek d. kath. Gymnasiums, desgl. 1

Zu Mannheim.

Herr Beger, Architekt, d. Baud. d. Mittelalt. 1

Zu St. Matthias bei Trier.

Herr M. Lenaris, kath. Pfarrer, sämmtl. Alterthümer, 1

Zu Neuß.

*Herr Hermles, Kreisbaumeister, desgl. 1

Zu Regensburg.

Herr Nadler, K. Bezirksingenieur, d. Baudenkmale des Mittelalters, 1

Zu Saarbrücken.

Herr Böcking, Bergrath, die 1., 3. u. 4. Lief. 1

Digitized by Google

Exempl.

*Herr C. Hild, Bauconducteur, sämmtl. Alterthümer, 1
Herr H. Langwid, Bauunternehmer, die 3. Lieferung, 1
Herr Opffermann, Postdirektor, die röm. Baudenkmale, 1
Herr G. Schmidborn, Particulier, die 3. Lieferung, 1

Zu Speyer.

Das Königl. Kreisbaubureau, sämmtliche Alterthümer, 1

Zu Stuttgart.

Herr C. Beisbarth, Architekt, die Baud. des Mittelaliters, 1

Exempl.

Zu Trier.

Herr C. Cetto, Kaufmann, sämmtl. Alterth. 1
Die Gesellschaft nützl. Forschungen, desgl. 2

Zu Ulm.

Herr Hauffer, Bauinspector, das ganze Werk, 1
Herr Thrän, Straßenbauinspector, desgl. 1

Zu St. Wendel.

Herr Engelmann, Königl. Regierungsrath und Landrath, die 3. Lieferung. 1
Der Alterthumsverein zu St. Wendel, die römischen Alterthümer, 1

Digitized by Google

Vorrede.

Da manche in diese Lieferung aufgenommene Baudenkmale zwar von solcher Bedeutung sind, daß sie nicht übergangen werden durften, aber auch nicht wichtig genug sind, daß ausführlichere Darstellungen davon ein hinreichendes Interesse gewähren könnten, andere aber, unter manchem Schönen, auch einzelnes minder Ansprechende besitzen, so habe ich nur dasjenige, was mir von hinreichendem Interesse zu sein schien, aufgenommen, das andere aber weggelassen; und daher kommen von verschiedenen Bauwerken nur Grundrisse vor, von andern fehlen äußere Ansichten u. s. w.; wodurch es aber auch möglich wurde, eine ganze Sammlung verschiedener Bauwerke in diese neue Lieferung zusammenzuhäufen.

Was die durch den Hospitalsverwalter und Pfarrer, Herrn Martini, über das Hospital Cues und den Stifter desselben verfaßte und hier mitgetheilte Zugabe betrifft, so ist darinnen die Gränze, die ich mir bei Beschreibung anderer, in dieses Werk aufgenommenen Baudenkmale gezogen habe, zwar überschritten; allein bei keinem andern hier berührten Baudenkmale können auch die nähern Umstände von so allgemeinem Interesse sein, wie bei dieser Wohlthätigkeitsanstalt; denn sie ist eins der erhabensten Denkmäler, die der Mensch sich und seinen Mitmenschen setzen kann, und darum dürfte es wohl auch Manchem erwünscht sein, seinen Stifter und die nähern Verhältnisse der Stiftung bei dieser Gelegenheit kennen zu lernen.

Trier, im April 1841.

Chr. Wilh. Schmidt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kirche zu Merzig.

dargestellt auf Tafel № 1.

Die Kirche zu Merzig, heißt es im Munde des Volkes, denn historische Nachrichten sind keine vorhanden, habe König Dagobert (zwischen 628 bis 638) erbauet. Ob diese Sage nun eine historische Grundlage haben mag, das müssen wir dahin gestellt sein lassen; wenigstens aber sehen wir an der gegenwärtigen Kirche den byzantinischen Baustyl schon in seiner völligen Ausbildung und Vollendung, so wie er in hiesiger Gegend nur aus dem 12ten Jahrhunderte erscheint, auftreten. Zu König Dagoberts Zeit aber stand die Architektur in Deutschland noch auf einem so niedern Grade der Ausbildung, daß der Bau der gegenwärtigen Kirche jener Zeit unmöglich zugedacht werden kann. Von einer ältern Kirche aber, die wohl könnte bestanden haben, findet sich keine Spur mehr vor.

Die gegenwärtige Kirche ist, mit Ausnahme der Scheidbogen, über den die Schiffe trennenden Säulen, welche spitz sind, im rein byzantinischen Baustyle, und mit vieler Abwechselung und Mannigfaltigkeit in den Verzierungen ausgeführt. Das Chor und das Querschiff sind mit dem Baue der Kirche gleichzeitig überwölbt worden; von den Abseiten aber läßt sich dieses nur vermuthen, indem die mit den Säulen correspondirenden Mauerpfeiler dafür zu sprechen scheinen. Im 15ten Jahrhunderte aber, als wahrscheinlich das Hauptschiff sein jetziges Gewölbe, statt der horizontalen Holzdecke, die es hatte, erhielt, wurden auch die Abseiten, nach vorheriger Beseitigung der ältern Gewölbe, aufs Neue überwölbt; bei welcher Gelegenheit auch ohne Zweifel die Kirche, der es früher an einem Glockenthurme scheint gefehlt zu haben, den jetzigen Glockenthurm erhielt. Auch in neuerer Zeit hat diese Kirche noch verschiedene, der Architektur derselben

Digitized by Google

aber sehr zum Nachtheile gereichende Veränderungen erlitten: Die Fenster an den Abseiten und am Chore sind vergrößert worden, wodurch sich ihre architektonische Anordnung nun nur mehr theilweise erkennen läßt; zum Glücke aber bestand noch eine Aufnahme dieser Kirche, die vor etwa 14 Jahren, als noch ein Fenster vollständig vorhanden war, gemacht worden ist; wonach ich auch die übrigen Fenster in der Seitenansicht, deren Zahl und Aehnlichkeit mit demselben durch zurückgebliebene Spuren der frühern Fenster bestimmt ist, ergänzen konnte. So ist auch einer der hintern Treppenthürme vom Dache ab bis zum Grunde hin halb abgebrochen, und ein anderer daran stoßender Theil, den ich in der Seitenansicht nach eignen Vermuthungen durch punktirte Linien, über das Dachgesimse hinaus, ergänzt habe, ist ebenfalls abgetragen.

Die Kirche ist von mittlerer Größe; ihre ganze Länge, mit Abrechnung des Thurmes, beträgt im Lichten 121 Fuß 6 Zoll und ihre Breite durch die 3 Schiffe 54 Fuß; die Länge des Querschiffes beträgt 72 Fuß 10 Zoll und seine Breite 22 Fuß 7 Zoll. Die Nebenschiffe sind von dem Hauptschiffe durch runde Säulen, statt deren in größern byzantinischen Kirchen gewöhnlich starke Pfeiler stehn, getrennt. Der Fußboden in der Kirche ist in späterer Zeit dem Schaftgesimse der eben erwähnten Säulen in den Schiffen der Kirche gleich hoch erhöhet worden; der Chorboden dagegen aber scheint seine ursprüngliche Höhe noch zu haben; es werden daher wahrscheinlich, statt daß jetzt nur 2 Treppenstufen aus dem Querschiffe in das Chor führen, ursprünglich deren 4 bis 5 vorhanden gewesen sein. Der Hochaltar, welcher noch der ursprüngliche zu sein scheint, steht auch noch auf der ihm von Anfang angewiesen gewesenen Stelle. Zu jeder Seite des Chores, in dem Querschiffe, befindet sich eine Altarnische, und zwischen diesen und dem Chöre sind kleine viereckige Räume, durch welche man zu den Treppenthürmen gelangt, angelegt. Ueber diesen beiden Räumen kommen wieder ähnliche überwölbte Gemächer vor, die sich absperren ließen.

Digitized by Google

Von den auf dieser Tafel aufgezeichneten Details ist **A** ein Stück des Dachgesimses am Chore, mit einem darunter befindlichen Laubconsole, **C** stellt ein zwischen den Chorfenstern befindliches Capitäl und ein unter diesen Fenstern hin laufendes Würfelgesimse dar, **H** ist wieder ein Stück eines Dachgesimses und **G** ist ein Stück des Scheidbogens (Triumphbogens) am Chore. Das Capitäl **F** kommt an einer der Säulen im Schiffe vor, an denen die meisten Capitäle zwar angefangen aber noch nicht ausgearbeitet sind. **E** ist eine von den in der Vierung des Kreuzes vorkommenden Gewölberippen. Die Gewölberippen sind hier, statt daß sie sonst dem Gewölbe gewöhnlich nur untergelegt sind, in dasselbe eingebunden. **D** bezeichnet eins von den die Chormauer bekleidenden Säulchen, mit Profil und Bogen, welche Säulchen im Querdurchschnitte sichtbar sind, und nach **B** sind alle Fenster des Haupt- und Querschiffes profilirt.

Die Kirche zu Offenbach am Glan,

dargestellt auf Tafel № 2 und 3.

Nicht selten war es der Fall, daß eine Kirche oder Capelle, die eine Reliquie oder ein Wunderbild aufbewahrte, und deswegen bei dem Volke in einem besondern Glück und heilbringenden Rufe gestanden hat, die Veranlassung zur Stiftung eines Klosters gewesen ist; denn auch hier scheint, als Ritter Reinfried von Rüdesheim, nach einer von Grollius aufbewahrten Urkunde, im Jahre 1151, in dem Flecken Offenbach am Glan, ein Kloster, auch Celle, gewöhnlich aber Probstei genannt, das dem Benedictiner-Kloster St. Vincent zu Metz untergeordnet war, stiftete, schon eine Kirche oder Capelle bestanden zu haben; indem sonst jene Urkunde einer neu anzulegenden Kirche hätte gedenken müssen, zumal, wenn es die gegenwärtige bedeutende

Digitized by Google

Kirche gewesen wäre, deren Architektur aber auch schon zeigt, daß sie früher, als im dritten Decennium des 13ten Jahrhunderts, nicht kann erbauet werden sein.

Das Kloster ist nun größtentheils zerstört, und was noch davon vorhanden ist, das hat seine Entstehung einer spätern Zeit zu verdanken.

Zum Andenken dieser Stiftung hat man in späterer Zeit nachstehende Verse in Stein ausgehauen:

Eilfhundert ein und fünfzig Jahr
Der Herr Christus in Fleisch alt war,
Da zu Gottes Ehre aus freyem Muth
Rheinfried von Rüdesheim sein Gut
Gab cim Convent und Abt zu Metz
Zu sant Vinzent daher zuletzt
Dies Haus sein Anfang hat genommen.
Herr Jesus wollst zum Gericht bald kommen,
Und aufrichten die ewig Hütt,
In welcher ist Wonn, Freud und Fried.

Die Kirche, ganz aus Werksteinen, von gelblichem Sandsteine erbauet, und eins der vorzüglichern Baudenkmale ihrer Zeit, hat bei der französischen Regierung aber leider, mit vielen andern werthvollen Baudenkmalen, ein gleiches Schicksal der Zerstörung gehabt: sie hatte während der französischen Revolution ihr Dach verloren, und wurde nun zur Hälfte abgerissen, um aus dem Erlöse des Materials den noch stehengebliebenen Theil wieder mit einem Dache zu versehen. Viele Einwohner von Offenbach, die nun das unheilvolle Geschick dieses werthvollen Baudenkmals mit der Kunstwelt betrauren, erinnern sich noch dasselbe vor seiner Zerstörung gesehen zu haben; und ihre Angaben dienten mir als Leitfaden zur Ergänzung des auf Tafel № 2 dargestellten Grundrisses, auf welchem das Schraffirte den stehen gebliebenen, und das nicht Schraffirte den abgebrochenen Theil der Kirche, von dem keine Spur mehr zu sehen ist, bezeichnet. Die westliche Grenze ist genau durch ein an das Fundament anstoßendes Schulhaus bestimmt: an der einen Ecke hat

Digitized by Google

ein achteckiges ausgebautes Treppenthürmchen gestanden, das von besonderer Schönheit soll gewesen sein; an der andern Seite war ein gleichartiges Thürmchen angelegt, aber nicht ausgebaut, wie überhaupt der vordere Theil der Kirche noch nicht beendigt war. Auf dem Hauptschiffe sollen noch die Gewölberippen ohne Gewölbe gestanden haben; von den beiden Abseiten war nur das eine jetzt noch stehende Feld an der südlichen Abseite überwölbt und die nördliche soll, weil noch zu viel an ihrer Beendigung fehlte, durch eine Wand von dem übrigen Theile der Kirche abgeschlossen gewesen sein. In der Mitte der Fronte hatte die Kirche ein, durch einen Pfeiler getheiltes Doppelportal. Von den Glockenthürmen war noch keiner aufgeführt, als derjenige, welcher sich noch gegenwärtig über der Vierung des Kreuzes befindet, der aber ursprünglich keineswegs zum Aufhängen der Glocken kann bestimmt gewesen sein, sondern erst später, vielleicht im 14ten Jahrhunderte, zur Aushilfe dazu mag ausgebauet worden sein, weil man sich die Ausführung der Glockenthürme in der Fronte, auf deren beabsichtete Errichtung ich von den Treppenthürmchen an den Ecken, die zum Besteigen derselben mögen angelegt gewesen sein, und von andern Baudenkmalen aus dieser Zeit schließe, vielleicht noch weit hinaus gesetzt dachte, oder gar an ihrer Ausführung wegen Mangel an Mitteln verzweifelte. Ueberhaupt scheint die Anlage dieser Kirche mit den der Probstei zu Gebote gewesenen Mitteln in sehr ungleichem Verhältnisse gestanden zu haben; weswegen dieselbe auch nicht im Anfange vollendet werden konnte: so bemerkt man, daß, je mehr man sich von dem Chore dem Eingange nähert, die Architektur im Innern der Kirche, von einer gewissen Höhe ab aufsteigend, immer mehr den ältern Charakter verläßt und sich dem vollendeteren gothischen Bausysteme annähert. Sogar bemerkt man, daß bei den Scheidbogen, welche sich westlich von dem Querschiffe befinden, die am Fuße noch das ältere Profil haben, wie es sich an denjenigen Scheidbogen, Fig. **K**, welche die Kreuzvierung abtheilen, zeigt, dieses Profil bei der weitern Fortsetzung des

Digitized by Google

Bogens verlassen worden ist, um sie mit zartern Gliedern, wie sie Fig. S darstellt, auszuführen; und eben so haben auch die Gewölberippen schon an dem Gewölbe des Querschiffes das ältere Profil, wie es im Chore nach Fig. Q und bei K, und in den Altarnischen des Querschiffes vorkommt, verlassen und stehen in einer gewissen Verwandtschaft mit denen am Domkreuzgange und der Liebfrauenkirche zu Trier.

Das Aeußere der Kirche zu Offenbach ist noch in ziemlich schwerfälligen Verhältnissen aufgeführt, bei denen sich noch eine mannigfache Rückerinnerung an den byzantinischen Baustyl, der vornehmlich an verschiedenen Dachgesimsen, welche auf Tafel № 2 in größerem Maaßstabe dargestellt und durch die Buchstaben N, O und P bezeichnet sind, sich kund thut. Das Innere dieser Kirche aber, wenngleich auch da die byzantinische Baukunst noch verschiedene ihrer letzten Spuren in den Gewölberippen, den Säulenreifen, den noch häufig vorkommenden Eckblättern auf den Säulenpostamenten, den verschiedenen Gesimsen und vornehmlich in den Säulencapitälen, die hier in unendlicher Mannigfaltigkeit und in sehr gediegener Ausführung erscheinen, zurückgelassen hat, ist in weit schönern und gelungenern Verhältnissen und architektonischen Anordnungen aufgeführt, als das Aeußere, und gewähret einen wahrhaft erhebenden Anblick; bei dem man aber auch zugleich, durch die vielen abentheuerlichen, mit Drachen- und andern Köpfen, deren einer oft zweien Körpern dient, Amphibienschwänzen, reißenden Quadrupedenbeinen, mit mächtigen Krallen und Flügeln versehenen Thiergestalten an den Capitälen, die häufig in Laubwerk verschlungen und in den wunderbarsten Stellungen und Verwickelungen zusammengehäuft sind, in eine etwas beängstigende Gemüthsbewegung versetzt wird. Auf Taf. № 2 habe ich mehre dieser Capitäle abgebildet, von denen die mit den Thiergestalten ohne Zweifel von der Hand eines geübten und sinnreichen Meisters gefertiget worden sind. Der runde Bogen ist an dieser Kirche, bis auf eine halbkreisförmige Archivolte, welche das in dem Längendurchschnitte sicht-

Digitized by Google

bare Fenster des Querschiffes von Außen überdeckt, und die Bogen in der Kreuzvierung, durch die die Verwandlung des Quadrates zum Achtecke möglich gemacht wurde, gänzlich ausgeschieden; was auffallend ist, da an der Liebfrauenkirche zu Trier, die nach allem Anscheine doch später, als diese Kirche, erbauet worden ist, der runde Bogen noch weit häufiger vorkommt. Das Chor hat gegen den übrigen Theil der Kirche eine ganz schiefe Lage, was seinen Grund nur in einer verfehlten Messung haben kann, und, wie ich in der ersten Lieferung dieses Werkes schon zu bemerken Gelegenheit hatte, in der damaligen Zeit keine Seltenheit war. Außer dieser Unregelmäßigkeit kommen aber auch noch andere Unsymmetrieen vor, die durch die Bedürfnisse bedingt worden sind: wohin ins Besondere die verschiedene Länge der Kreuzarme, welche das Zwischengemach an der einen Seite des Chores verursachte, gehört. Ein gleiches Gemach, diesem gegenüber, wollte der Baumeister nicht anlegen, weil dieses wahrscheinlich für die kirchlichen Bedürfnisse überflüssig würde gewesen sein. Dasselbe gilt auch von der Treppe an der einen Ecke des Querschiffes, welcher gegenüber zwei Strebepfeiler stehn.

Der Hochaltar im Chore ist noch der ursprüngliche. Unter demselben ist eine Gruft, die vielleicht die Gebeine des Stifters dieses Klosters, oder die irgend eines Heiligen in sich mag geschlossen haben; ihr Grundriß ist in dem Grundplane der Kirche durch punktirte Linien angedeutet, und ihr Durchschnitt kommt in dem Längendurchschnitte der Kirche vor.

Die Kirche hat folgende Dimensionen: ihre ganze Länge betrug im Lichten 130 Fuß, die der Abseiten 71 Fuß, das Querschiff ist 78 Fuß lang, das Hauptschiff und die beiden Nebenschiffe zusammen sind 66 Fuß breit und das Chor ist in der vordern Abtheilung 28 Fuß breit. Die Höhe der ganzen Kirche vom ursprünglichen Fußboden ab gerechnet, denn jetzt ist derselbe wahrscheinlich bis zum Chore hin um 1 Fuß 6 Zoll erhöhet, bis über den Hahn auf dem Thurme beträgt 113 Fuß, bis über das Mauerwerk, wo das Thurmdach anfängt, 88 Fuß

Digitized by Google

9 Zoll, bis unter die Kuppel 70 Fuß 3 Zoll, bis zum Scheidel der die Vierung des Kreuzes abtheilenden Scheidbogen 40 Fuß 4 Zoll, bis zu dem Scheidel der Bogen in den Abseiten 22 Fuß 2 Zoll, und bis zum höchsten Punkte des Gewölbes an den Abseiten 26 Fuß.

H auf Tafel № 2 bezeichnet den Grundriß der Kuppel in der Kreuzvierung unter dem Gewölbe und **G** bezeichnet den Grundriß des Thurmes über dem Gewölbe; **A, B, C, D, E, F** sind Capitäle aus dem Innern der Kirche, wovon **F** die Seitenansicht des Capitäles **E** ist; **I** ist das Profil eines Dienstes, durch seinen Reif geschnitten, **K** ist das Profil eines Eckpfeilers am Chereingange, unmittelbar über seinen Capitälen durchgeschnitten; **M** ist das Profil desselben Eckpfeilers, über seinem Fuße durchgeschnitten; **S** ist das Profil eines der freistehenden Pfeiler im Schiffe der Kirche, ebenfalls unmittelbar über den Capitälen durchgeschnitten; **L** ist das verticale Profil von dem Fuße der meisten Säulen in der Kirche; **N, O** und **P** sind Dachgesimse; **Q** ist eine Gewölberippe in der Chorvorlage, und **R** ist das Profil der Fensterschmiegen.

Die Capelle zu Mettlach an der Saar,

gewöhnlich Thurm genannt,

dargestellt auf Tafel № 4.

Diese Capelle, das einzige Achteck, was sich im Regierungsbezirke Trier aus älterer Zeit vorfindet, hatte ursprünglich sehr wahrscheinlich eine andere, nicht religiöse Bestimmung; denn nach den Bogen, welche noch in den Seitenmauern dieses Achtecks sichtbar sind, zu urtheilen, war das Ganze ursprünglich eine aus zwei Stockwerken bestehende, nach allen Seiten hin offene Halle,

Digitized by Google

die auf acht massiven Pfeilern ruhete und durch horizontale Holzdecken in diese beiden Stockwerke abgetheilt war, zu deren oberem Stocke, welcher ebenfalls nach allen Seiten hin offen gewesen, und von einem schmalen, durch eine Brüstungsmauer geschützten Umgange umgeben war, man vermittelst einer Windeltreppe gelangen konnte. Diese Halle ist nach dem, den Treppenthurm umgebenden Rundbogenfriese, welches nun, da die obere Hälfte dieses Thurmes vor Kurzem zusammengestürzt und nicht mehr sichtbar ist, und nach verschiedenen Würfelcapitälen zu urtheilen, im 11ten oder 12ten Jahrhunderte erbauet worden; vielleicht ist sie ein Werk Theoderichs, Herzogs von Lothringen, gestorben 1133, welcher im Kloster zu Mettlach das Ordenskleid nahm, und als zweiter Stifter dieses Klosters angesehen wird. Später, wahrscheinlich im 14ten Jahrhunderte aber, als man dieses Gebäude zu einer Capelle einrichtete, vereinigte man diese beiden Stockwerke zu einem, gab dem Baue ein Gewölbe, brachte in den Bogenöffnungen schöne gothische Fenster an und nahm so, um diesem Baue die Einrichtung einer Capelle zu geben, noch manche andere Veränderungen vor, so daß dieselbe zwar im Innern ihrer neuen Bestimmung entsprach, im Aeußern aber doch immer noch kein kirchliches Gebäude vermuthen läßt. — Auf Taf. № 4 ist G der Grundriß dieser Capelle, I das Profil eines Dienstes mit der Eckprofilirung des Pfeilers und H ist das Profil der Fensterschmiegen.

Diese Capelle, die nun unbenutzt ist und als Ruine dasteht, wurde mit dem prächtigen Kloster, zu dem sie gehörte, in der französischen Revolution veräußert und von Herrn Boch-Buschmann, dem das Ganze nun als Privateigenthum angehört, zu einer großartigen Fayence-Fabrik eingerichtet.

Digitized by Google

Die Klosterkirche zu St. Thomas,

dargestellt auf Tafel No. 4.

Sechs Meilen nördlich von Trier, in einem einsamen, engen Thale, am rechten Ufer der Kyll, wo sich nach und nach ein kleines Dörfchen gebildet hat, findet sich das, nach der **Metropolis Ecclesiae Trevir.** (ein Original-Manuscript von Brower) 1170 von **Ludovicus Miles**, aus dem ritterlichen Geschlechte Dudelfeld, unter Erzbischof Arnold gegründete, dem Cistercienser-Orden zugedachte, und der Mutter Maria und dem heil. Thomas geweihte Frauenkloster St. Thomas; zu dessen Gründung, an dieser Stelle, wohl auch hier eine kleine unansehnliche Capelle, die noch da steht, die Veranlassung mag gewesen sein.

Während man nun jenen, damals errichteten ärmlichen Klostergebäulichkeiten, von denen noch die Ruinen zu sehen, erst in der neuern Zeit, durch Aufführung eines ansehnlichern Klosterbaues, eine andere Nebenbestimmung gab, wurde aber die Capelle schon wenige Decennien nach der Gründung des Klosters, als sich ohne Zweifel der Wohlstand desselben schon vermehrt hatte, durch eine, in architektonischer Beziehung Interesse gewährende Kirche, welche nach einer, in einen Pfeiler in derselben ausgehauenen Inschrift, und einer Nachricht in der vorgedachten **Metrop. Eccl. Trev.**, im Jahre 1222 eingeweiht und 1225 völlig beendigt worden ist, ersetzt. In demselben Abschnitte der **Metrop.** ist auch angemerkt, daß im Jahre 1185 ein Oratorium, das aber nicht mehr vorhanden ist, zu dem Kloster St. Thomas erbauet worden sei.

Die Kirche ist von ganz eigenthümlicher Construction, wie sich in hiesiger Gegend keine zweite mehr findet. Die Hauptform derselben ist zwar ein längliches, mit einem polygonischen, nach Osten liegenden Chore geschlossenes Viereck, das zwischen dem in der Mitte der nördlichen Längenfronte angebrachten Hauptportale und dem Chore, einen um 3 Fuß 10 Zoll hervortretenden Ausbau hat, welcher drei capellenartige Räume for-

Digitized by Google

mirt. Die Kirche ist im Lichten 132 Fuß rheinländisches Maaß lang und mit dem Ausbaue 40 Fuß breit, und bis unter das Gewölbe 46 Fuß hoch. Die vordere Hälfte ist durch ein Gewölbe, welches von einer Reihe Säulen getragen wird, in zwei Stockwerke abgetheilt; die obere Abtheilung steht durch eine Thüre mit dem an der Südseite an die Kirche anstoßenden neuen Klostergebäude in Verbindung, wo sie wohl auch schon von Anfang ihren Zugang mag gehabt haben. Eine Treppe, welche dem capellenartigen Raume neben dem Haupteingange gegenüber steht, und aus der untern Abtheilung in die obere führt, ist ein Werk späterer Zeit, und es scheint ursprünglich, außer dem freien Einblicke in die Kirche und das Chor, zwischen der obern und untern Abtheilung keine zugängliche Verbindung stattgefunden zu haben.

Zum Chore hin, über der Doppeltsäule des Unterbaues, befindet sich ein halbkreisförmiger, mit dem Baue gleichzeitig ausgeführter Erker, vor dem gegenwärtig ein Altar steht. Ist das schon der ursprüngliche Zweck dieses Erkers gewesen, so geht daraus hervor, daß die obere Abtheilung eine besondere gottesdienstliche Bestimmung hatte, und daß so dieser Bau, wie das auch anderwärts nur mit abweichenden Einrichtungen gefunden wird, eine Doppeltkirche gebildet hat.

Die untere Abtheilung, welche nun an der zweiten Säule des Unterbaues, vom Chore ab gezählt, durch eine Mauer aus neuerer Zeit von dem übrigen Theile der Kirche getrennt ist, wird von den Bewohnern des Ortes Gruft genannt; aber sie stand mit der Kirche in einer offenen Verbindung und liegt dem Chore gegenüber, statt, daß sonst die Grüfte in der Regel unter den Chören angebracht sind, und ihr Fußboden bildet mit dem der Kirche eine horizontale Fläche. Indessen findet sich aber auch, daß sowohl der Fußboden dieses, wie auch fast des ganzen übrigen Theiles der Kirche mit Grabsteinen von den in dieses Kloster ordinirt gewesenen Aebtissinnen bedeckt ist; und daß außerdem auch seine Bauart ganz die ist, wie man sie anderwärts gewöhn-

Digitized by Google

lich an Grüften findet, was, wenn auch nicht hinreichend eine solche Bestimmung als ursprünglich zu begründen, diesen Namen doch wenigstens für die Gegenwart rechtfertigt. Es mag übrigens, was auch der Wahrheit am nächsten zu liegen scheint, bei der Anlage dieser Kirche die doppelte Absicht, den untern Raum sowohl als Crypta, wie auch als Kirche zu gebrauchen, zu Grunde gelegen haben.

Der Baustyl an dieser Kirche ist der, den man mit dem Ausdrucke Uebergangsstyl bezeichnet, und der in dieser Art in Deutschland, Frankreich und andern Ländern allenthalben an Bauwerken aus dieser Zeit so gefunden wird. Es wechseln hier byzantinische, gothische und zwischen beiden Architekturarten schwankende Elemente mit einander ab; aber im Ganzen ist doch der byzantinische Charakter noch vorherrschend.

Auf Tafel № 4 ist **Q** der Grundriß der Kirche zu St. Thomas; **K** ist ein Stück der Seitenansicht von **e** bis **f**, am Grundrisse bezeichnet; **O** ist der Querdurchschnitt durch **a b**, auch vorne hin angesehen; **P** ist ein Stück des Längendurchschnittes nach **c d**; **L** ist das Dachgesimse, **N** das Gesimse an der Abdachung; **M** ist die Console eines hängenden Bogens in der Kirche.

Vergleicht man nun mit der Architektur dieser Kirche die Architektur der nur zwei Jahre nach der Beendigung derselben begonnenen Liebfrauenkirche zu Trier, so ist es kaum glaublich, daß die damalige Baukunst in so kurzem Zeitabschnitte so außerordentliche Modificationen und Veränderungen erlitten habe; aber die Kirche zu St. Thomas kann auch nicht als allgemeiner Maaßstab für die nach gothischen Formen strebende Architektur jener Zeit angesehen werden; weil man an manchen andern gleichzeitigen Bauwerken viel weitere Fortschritte wahrnimmt, als an dieser Kirche.

Zu bedauern ist es nur, daß dieser werthvolle, und in seiner Anlage so seltsame Bau durch Vernachlässigung einem raschen Verfalle entgegen eilt; denn dem die capellenartigen Räume formirenden Vorbaue fehlt alle Bedeckung, und alles Regenwasser,

Digitized by Google

welches von der einen Hälfte des Daches über dem Schiffe, so weit sich dieser Vorbau erstreckt, herabfließt, fällt auf denselben und ergießt sich in die Kirche. Gewölbe und Mauerwerk an dieser Stelle ist daher einem gänzlichen Verfalle sehr nahe, und doch nur eine Dachrinne, zur rechten Zeit angebracht, würde dieses Uebel schon verhindert haben.

Die Kirche zu Tholey,

dargestellt auf Tafel № 4.

Ungefähr um das Jahr 627 soll König Dagobert 7 Meilen südöstlich von Trier in dem jetzigen Flecken Tholey ein Kloster gestiftet haben, das sein Sohn, König von Austrasien, mit reichen Einkünften beschenkte, und der h. Modoald, der von 626 bis 656 die Würde eines Bischofs von Trier bekleidete, zu einer Benedictiner-Abtei erhoben hat. Mehrmals mögen die Gebäulichkeiten dieses Klosters seit jener Zeit Veränderungen und Zusätze erlitten haben, bis auch Hugo, der 55te Abt dieses Klosters, um das Jahr 1200 *), dieselben wieder von Grund aus neu aufführte; die aber, gleich den ältern, alle wieder spurlos verschwunden sind. Der älteste von diesem Kloster auf uns gekommene Bau ist die noch jetzt bestehende Kirche. Wann jedoch dieselbe erbauet worden ist, läßt sich aus directen Nachrichten, die gänzlich fehlen, nicht mehr ermitteln; ihre Architektur aber, die, eine kleine im byzantinischen Style ausgeführte Thüre abgerechnet, im einfachen, rein gothischen Geschmacke gehalten ist, läßt jedoch vermuthen, daß sie sehr bald nach der Liebfrauenkirche zu Trier, wahrscheinlich zwischen 1230 bis 1240 erbauet worden ist; wofür auch das Eingangsportal, welches in seinen

*) Brower, Metrop. Eccl. Trev. Lib. III. Cap. IX.

Digitized by Google

Hauptformen dem der Liebfrauenkirche nachgeahmt ist, zu sprechen scheint.

Im Ganzen hat diese Kirche sowohl in der Anlage ihres Grundrisses, wie auch in den aufsteigenden Massen und Gliedern zwar einfache, aber gefällige architektonische Anordnungen und Verhältnisse; wovon aber der mit einem Laternenhelme, aus dem vorigen Jahrhunderte versehene Glockenthurm, welcher ziemlich unförmlich und massiv über das Dach heraustritt, eine Ausnahme macht.

Bemerkenswerth ist es, daß auch bei dieser Kirche, wie bei der in der 2ten Lieferung dieses Werkes dargestellten Kirche zu St. Matthias bei Trier, und der in diesem Hefte mitgetheilten Kirche zu St. Arnual, zum Widerstreben des Gewölbedruckes des über die Abseiten emper geführten Hauptschiffes über den Gurtbogen der Abseiten vom Dache verdeckte Strebemauern statt der in andern Gegenden üblich gewesenen, frei über das Dach geführten Strebebogen angelegt sind. An dem Hauptschiffe, über den Abseiten, wechseln einige im runden Bogen geschlossene Fenster mit spitzbogigen ab; aber sie gehören deswegen doch dem gothischen Style an, denn ihre ganze Ausführung, Profile und Oberlicht ist nach gothischer Art gebildet. Diese Art Fenster kommt, wie ich schon in der 2ten Lieferung zu bemerken Gelegenheit hatte, auch an vielen spätern gothischen Bauwerken, so wie auch an der auf diesem Blatte № 4 dargestellten Kirche zu Kyllburg vor.

Die ganze Kirche ist im Lichten 154 Fuß lang und 64 Fuß 8 Zoll zwischen den Umfassungsmauern breit, und das Chor ist 26 Fuß 9 Zoll breit.

Kirche und Kloster sind bei der französischen Revolution veräußert worden und kamen in Privathände; später aber hat die Gemeinde Tholey die Kirche und einen Theil des Klosters, als Pfarrwohnung, wieder angekauft.

Digitized by Google

Die Stiftskirche mit dem Kreuzgange und dem Collegiatsgebäude zu Kyllburg,

dargestellt auf Tafel № 4.

Die Kirche zu Kyllburg wurde nach einer Inschrift*), die sich an einem Pfeiler in derselben ausgehauen findet, im Jahre 1276 von Heinrich von Vinstingen, Erzbischof zu Trier, erbauet. Er setzte zur Abhaltung des Gottesdienstes einige **Canonicos saeculares** dort hin, denen, zu besserm Auskommen, das eine halbe Stunde von hier entlegene Frauenkloster St. Thomas das Patronatrecht auf die Kirche zu Dudeldorf im Jahre 1277 übertrug. Erzbischof Dyther von Nassau, der Nachfolger Heinrichs, bestätigte im Jahre 1304 das Collegiatstift, gab ihm verschiedene Statuten, setzte die Zahl der Canonicen auf 12 und incorporirte dem Stifte mehre Pfarreien**).

Im Jahre 1802 bei der französischen Organisation gieng diese Kirche als Pfarrkirche an Kyllburg über.

Wenngleich nun die Gründung dieser Kirche in die Blüthenzeit der gothischen Baukunst fällt, so ist dieselbe, wenigstens in einzelnen Theilen, doch nicht im edelsten Style ausgeführt; denn die zu schlanken Dienste (Träger der Gewölberippen) in der Kirche, und die unverzierten, kunstlosen Capitäle an denselben, die unsymmetrische Anlage des Glockenthurmes an der einen Ecke der Kirche, die rundgeschlossenen, aber sonst doch ganz nach gothischem Style ausgeführten Fenster an diesem Thurme und

*) Sie lautet: ADGLĀM ET INHONOREM
B. V. MATRIS SVAE OVĪMQVE
S.S. VIRGINVM HVIꝰ ECCLĪAE
ꝰSTRVCTIO PER RSSIMVMDD.
HENRCVM ARCH ĪEP TREVIR
EIVSDEMQVE ILLRECAPLVM
INCEPTA EST.
ANNO 1276. 8 MAY.

**) Hontheim hist. dipl. Trev. Tom. I. pag. 66. und Metrop. Eccl. Trev.

Digitized by Google

der unförmliche, zu stumpfe steinerne Helm auf demselben setzen den Bau hinter seine Zeit-Periode zurück.

Der Grundriß dieser Kirche aber ist schön, das Schiff erscheint zwar im Plane etwas lang gegen seine Breite, was jedoch in der Kirche selbst nicht allein nicht auffällt, sondern eine um so schönere Perspective gewähret. Die Länge des Schiffes beträgt im Lichten 115 Fuß 10 Zoll rheinländisches Maaß, die Weite 43 Fuß; die Höhe steht mit den übrigen Dimensionen dieser Kirche in gutem Verhältnisse. Das Chor ist 29 Fuß 4 Zoll lang und 23 Fuß 3 Zoll breit. Die Länge der ganzen Kirche beträgt im Lichten 147 Fuß 10 Zoll.

In dieser Kirche fällt es uns besonders auf, daß die gothische Baukunst, ohne die Glasmalerei, die schönste Krone ihrer Vollendung würde entbehren. Einen wundervollen und herrlichen Anblick gewähren die drei, in der Vorlage (dem Schlusse) des Chores befindlichen gemalten Glasfenster; sie sind nach Jahrzahlen, die sich auf denselben befinden, in der Glanzperiode der Glasmalerei angefertiget worden: auf dem mittleren steht die Jahrzahl 1533 und auf den beiden andern 1534. Ihre Ausführung verdient unter die vorzüglichere gezählt zu werden; nur die die Figuren umgebenden architektonischen Verzierungen sind in dem im 16ten Jahrhunderte aus Italien hergebrachten modificirten altrömischen Style gehalten, was noch bei den gemalten Glasfenstern der Kirche zu St. Matthias bei Trier, die 1518 angefertiget worden sind, von denen aber nur eins mehr vorhanden, der Fall noch nicht ist. Diese Verzierungsweise paßt zwar auf den Baustyl der Kirche nicht, ist aber doch, weil die Figuren als Hauptornament hervorgehoben sind, und diese Verzierungen nicht durch abstechende Farben das Auge auf sich hinziehen, nicht störend.

Diese gemalten Glasfenster sind die einzigen im Regierungsbezirke Trier, welche noch in ihrer ursprünglichen Anzahl, und bis auf eine Stelle, wo vor etwa 20 Jahren ein Handwerksmann eine Leiter hinein fallen ließ, unverletzt erhalten sind.

Digitized by Google

An den verschiedenen Fensterabtheilungen befinden sich noch mehre Inschriften, welche die Namen derjenigen bezeichnen, die der Kirche diese Fenster zum Geschenke gemacht haben; als: **IACOB[S] KILBVRG. CANON. ET. CANTOR. HVIVS. ECCLESIAE.** 1534. — Ferner: **BERNARD. KILBVRG. DECAN. ET. CAPITVLVM. D. MARIAE. KILBVRG.** 1533. und **D. BERNARD. hanc ..... ded. Sen. 1534.**

Merkwürdig und belehrend für Baumeister ist das Kreuzgewölbe auf dieser Kirche; denn es hat, ohne von Säulen unterstützt zu sein, eine Weite von 43 Fuß, ist von Kalkmörtel und unregelmäßigen Sandsteinen zusammen gesetzt und ist nur 6 Zoll rheinländisches Duodecimalmaaß stark. Bedenkt man dieses, so glaubt der Unkundige, es müsse bei jedem Tritte auf dasselbe unter den Füßen niederstürzen; aber es steht nun schon, ohne im Mindesten Schaden erlitten zu haben, beinahe 600 Jahre und kann, wenn es nicht gewaltsam zu Grunde gerichtet wird, noch viel länger dauren, als es schon gedauert hat. Eine Hauptursache dieser Festigkeit, wodurch alle Beweglichkeit des Gewölbes verhindert wird, sind hier, und überhaupt bei Kreuz- und Netzgewölben, die heutzutage nur so selten in Anwendung gebrachten Gewölberippen, die bei Gewölben gleichsam die Strebepfeiler der Mauern sind.

Ein Uebelstand, den man in vielen ältern Kirchen zu bedauren hat, ist, daß auch in dieser Kirche kein einziges Stück von allen ihren Möbeln im Style auf dieselbe paßt.

Was die Erhaltung dieser Kirche betrifft, so kann man im Allgemeinen ziemlich zufrieden damit sein; anders aber ist es mit dem an der Südseite gelegenen schönen und niedlichen Kreuzgange; denn vor etwa 15 Jahren wurde der halbe Kreuzgang, um die Schieferleien zu andern Zwecken benutzen zu können, seines Daches beraubt, wodurch so, zum Bedauren aller, die den Werth desselben kennen, der Grund zu seiner Ruine gelegt worden ist. Das unbeschützte Gewölbe wurde nun von Regen und Frost morsch gemacht; man erwartete daher einen endlichen Verfall desselben

Digitized by Google

und warf es also im verlaufenen Jahre, so weit das Dach fehlte, zusammen.

Dieser Kreuzgang ist, nach der Architektur zu urtheilen, wenn nicht gleichzeitig, dann doch bald nach der Kirche erbauet worden; er ist nach der einen Seite hin 95 und nach der andern 93 Fuß im Lichten lang und durchweg 10 Fuß 9 Zoll breit. Seine Architektur ist einfach und schön, nur von Einzelnem läßt sich zum Theil dasselbe zu seinem Nachtheile sagen, was ich schon bei den Details der Kirche zu bemerken gefunden habe.

Das Stiftsgebäude, welches mit der Kirche und dem Kreuzgange in Zusammenhang steht und mit letzterem gleichzeitig aufgeführt worden, ist sehr beschränkt an Raum, und einfach in seinen Einrichtungen und Anordnungen.

Das mit **a** bezeichnete und mit einem schönen auf einer Säule ruhenden Gewölbe überdeckte Gemach, welches durch eine Thüre mit der Kirche in Verbindung steht, dient gegenwärtig als Sacristie, war aber ursprünglich sehr wahrscheinlich eine Capitelstube, die schon vorhanden war, als man den übrigen Theil des Stiftsgebäudes zu bauen anfieng.

Von den auf der Tafel vorkommenden und zu diesem Baue gehörigen Details ist **v** das Profil der Dienste in der Kirche, **T** das der Dienste, mit Fensterschmiegen im Kreuzgange; **S** das Profil der Eckdienste im Kreuzgange und **U** das Profil der Gewölberippen sowohl im Kreuzgange, als auch in der Kirche, nur hier von ansehnlicherer Größe.

Das Ganze, Kirche, Kreuzgang und Stiftsgebäude ist ein Denkmal, dessen Besitz dem Städtchen Kyllburg Ehre macht; aber es verdient daher auch einer bessern Behandlung, als ihm bisher zu Theil geworden ist.

Digitized by Google

Das Haus zu den drei Königen in der Simeonsstraße zu Trier,

dargestellt auf Tafel № 4.

Ueber die Entstehung dieses Gebäudes giebt uns keine geschichtliche Nachricht Auskunft, seine Architektur aber, welche, mit Abrechnung einiger Spitzbogen, der sogenannten byzantinischen angehört, läßt vermuthen, daß es zwischen 1150 bis 1220 entstanden sey, und daß es so das älteste Wohnhaus ist, welches sich zu Trier und in der ganzen Umgegend vorfindet. Die untern Stockwerke desselben haben in neuerer Zeit bedeutende Veränderungen erlitten, aber verschiedene alte Leute erinnern sich noch dieses Gebäude in seinem ursprünglichen Zustande gesehen zu haben, und erzählten mir, daß es zur Rechten, wenn man vor demselben steht, ein Einfahrtsthor gehabt habe, in dessen Linette drei Könige in Stein ausgehauen gewesen wären, woher dasselbe auch heute noch Haus zu den drei Königen heißt. Neben diesem Thore hätten sich noch 3 halbkreisförmig geschlossene Fenster, wie die im 3. Stocke befunden, und zwischen diesen und denen des dritten Stockwerks wäre eine Abtheilung mit kleinern, wahrscheinlich viereckigen Fenstern gewesen. Da man sich über diese Anordnung aber mit zu wenig Bestimmtheit ausgesprochen hat, so hielte ich's für rathsamer, die Fronte dieses Gebäudes so darzustellen, wie sie sich gegenwärtig befindet, und die Ergänzung jedem nach eigner Ansicht zu überlassen, wie er's für gut hält. Zu bemerken ist nur noch, daß auch der Giebel ursprünglich nicht zu einem Halbwalme abgestumpft war, sondern spitz zugelaufen ist. Was das Innere dieses Gebäudes betrifft, so lassen sich unter den spätern Veränderungen die alten Einrichtungen ebenfalls nicht mehr heraus finden. Andere Wohnhäuser aus dem Mittelalter aber, deren, außer der großen Menge, welche seit 20 Jahren zu Trier abgerissen und verändert worden sind, doch noch viele vorhanden sind, bei denen die ursprüng-

Digitized by Google

lichen innern, wie auch äußern Anordnungen noch fast gar keine Veränderungen erlitten haben, lassen mit einiger Wahrscheinlichkeit auf dieselbe schließen. Alle diese Wohnhäuser haben zur Straße eine Giebelfronte, und das Dachwasser fließt zur Seite in steinerne Dachrinnen, die gewöhnlich zwei neben einander stehenden Gebäuden gemeinschaftlich angehören. Fast alle Häuser, die selten von ansehnlicher Breite, fast immer aber von bedeutender Tiefe und mehrentheils auch von sehr ansehnlicher Höhe sind, haben, außer einer kleinen Hausthüre und einigen schmalen, hohen Fenstern, im Erdgeschosse auch ein Einfahrtsther, jedoch von geringer Größe. Selten, daß an einer Fronte ein, gewöhnlich 3 Zoll hervortretender und im 2. Stocke mit einer gothischen Verzierung anfangender Schornstein fehlt, der aber wegen des, auf der Spitze des Giebels liegenden Forstbalkens, nie ganz in der Mitte der Fronte steht. Der untere Steck der Wohnhäuser diente fast immer zur Verrichtung der Gewerbsgeschäfte, wozu auch gewöhnlich der Ackerbau gehörte und war meistens sehr hoch und ganz hohl, und die obern Stockwerke, in denen die Stuben durch Camine geheizt worden sind, dienten zu Wohnungen, weswegen auch die Schornsteine erst da ihren Anfang nehmen. Diese Einrichtung aber machte es nöthig, daß im Erdgeschosse, zum Tragen der Balken, häufig Säulen mit Schwibbogen angebracht werden mußten, auf denen wieder andere Säulen, gewöhnlich bis zum Dachforste, fortgesetzt sind. Die Treppen sind meistens in der Mitte der Wohnungen angelegt, und haben dann in der Regel fast gar kein Licht; häufig aber sind sie auch in besondern meistens achteckigen Treppenthürmen angebracht. Fast jedes Haus hatte sein besonderes Wappen, und die Einwohner wurden gewöhnlich mit ihrem Taufnamen und mit dem Zusatze des Hausnamens; z. B. Peter zu den drei Königen, genannt.

Digitized by Google

Das Rathhaus zur Steipe,

dargestellt auf Tafel № 4.

Eine Nachricht vom Jahre 1460, worin es heißt: „Item als die Huldige geschiet war, ist unser gnädiger Herr von Triere uff die Stipe, dat nüwe (neue) Hauß uff dem Markte gelegen ꝛc.“ läßt vermuthen, daß dieses Gebäude erst kurz vor dem Jahre 1460 errichtet worden war; und, wie aus den angeführten Worten hervor geht, führte dasselbe, wegen seines pfeilerartigen Unterbaues, schon damals den Namen Steipe, der ihm auch bis auf die heutige Zeit geblieben ist.

Das Gebäude hatte seine ursprüngliche Einrichtung, sowohl im Aeußern, wie auch im Innern, bis zur französischen Regierung, wo es in Privathände kam, und später mit dem daneben stehenden rothen Hause zur Gastwirthschaft eingerichtet worden ist, behalten. An der Fronte hat es weiter keine Veränderungen erlitten, als daß an den Fenstern im obersten Stocke der Mittelpfosten weggenommen und die spitzen Bogenblenden mit Mörtel ausgefüllt worden sind; aber die innern Veränderungen sind bedeutender: In dem untern Stocke, welcher bei der neuen Bestimmung dieses Gebäudes in einen Speisesaal verwandelt worden ist, waren alle die Bogenöffnungen, deren 3 in der Fronte und eben so viel an der linken Seite sind und eine an der rechten Seite war, welche letztere aber gegenwärtig verbaut ist, ganz offen und wurden als freie Durchgänge benutzt. In grader Richtung aus der mittleren Bogenöffnung der Fronte und der letzten an der Seitenfronte führten Treppen zum 2. Stocke, neben welcher ersterer, die man die Rathsherrentreppe nannte, an jeder Seite eine Bude, vielleicht aus späterer Zeit angebracht war. Den ganzen 2. Stock nahm, mit Abrechnung eines Ganges, ein Saal ein und die beiden übrigen Stockwerke enthielten mehre Gemächer. An der Fronte dieses Gebäudes, im untern Stocke sind die 4 Schutzheiligen der Stadt Trier:

Digitized by Google

Philippus, Helena, Petrus und Paulus angebracht, und im 2. Stocke befinden sich 2 geharnischte Ritter.

Was den Baustyl dieses Rathhauses betrifft, so sehen wir, daß gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts der Spitzbogen in hiesiger Gegend schon nicht mehr in seiner frühern Authorität gestanden hat, daß aber im Uebrigen der gothischen Baukunst doch noch ziemlich die alten Grundformen und Charakterzüge geblieben sind.

B ist der Längendurchschnitt und **C** der Querdurchschnitt des Dachstuhles, der sich bis heute noch in seiner ganzen ursprünglichen Vollständigkeit erhalten hat. **D** ist das Profil eines Gurtgesimses und **E** das Profil eines der Bogen in der Fronte.

Das Portal an der Jesuitenkirche, früher Minoritenkirche, zu Trier,

dargestellt auf Tafel No. 5.

Wann die Jesuitenkirche erbauet worden ist, darüber finden sich keine nähere Nachrichten; aber aus der **Metropolis Trevir. Lib. V. Cap. 25** wissen wir, daß Erzbischof Theoderich **II.** um das Jahr 1223 den Minoriten-Orden nach Trier berufen hat, der aber erst um das Jahr 1252 hier zu Lande völlig in Gang kam. Von diesem Orden ist die Kirche, welche vorliegendes schöne Portal besitzt, erbauet worden, und ging mit dem dazu gehörigen Kloster, im Jahre 1570, an die Jesuiten über. Im Jahre 1609 setzte der Official Barthelemäus Bedeghemius die hiesigen Jesuiten als Erben seines Vermögens ein, und bald nachher vergrößerten sie die Kirche um das Seitenschiff zur Rechten, das ohne Zweifel aber schon bei der ersten Anlage der Kirche mit projectirt war.

Digitized by Google

In dem von den Jesuiten ausgeführten Anbaue suchte man zwar den Baustyl der Kirche nachzuahmen, aber er unterscheidet sich im Einzelnen dennoch sehr merklich von demselben.

Die Kirche besteht aus dreien beinah gleichhohen Schiffen, deren Gewölbe von runden Pfeilern, an deren jedem 4 Dienste zum Tragen der Gewölberippen aufsteigen, getragen wird. Sie bietet übrigens nichts Besonderes dar, weswegen ich außer ihrem Portale auch keine ferneren Pläne von ihr in dieses Werk aufgenommen habe. Ihr Portal aber ist von der Hand eines geübten Meisters ausgeführt worden und verdient unter die vorzüglichsten Werke dieser Art gezählt zu werden: es ist, gegen die ganze übrige Ausführung der Kirche ungewöhnlich reich an Gliedern und Verzierungen gehalten. Die Glieder der einzelnen Theile dieses Portales sind so glücklich gewählt, daß dadurch die vortrefflichsten Profile entstanden sind, und auch die Ornamente haben ihre vollkommne Ausbildung, wie sie wohl vor dem 14. Jahrhunderte nicht leicht mögen gefunden werden. Die geschweiften Giebel kommen zwar hier an den Pyramiden neben dem Thore vor, aber das Thor selbst ist noch von einem geradlinichten Giebel überbaut; aus welchem allem sich die Vermuthung ziehen läßt, daß das Portal, wie auch die Kirche selbst, im Anfange des 14. Jahrhunderts erbauet worden ist.

Auf den beiden Pyramiden neben dem Portale, die wahrscheinlich von Ursprung ab darauf berechnet gewesen sind, Figuren zu tragen, stehn auch gegenwärtig deren zwei; aber diese sind nicht zur Zeit der Errichtung dieses Portales, sondern ohne Zweifel damals angefertiget und aufgestellt worden, als die Kirche durch die Jesuiten vergrößert worden ist, was auch schon das ihnen untergesetzte Postament verräth. — Auch unter den 12 Aposteln haben 2 Figuren gestanden, die nicht mehr vorhanden sind.

Figur a, unter dem Portale, ist der Durchschnitt des Aufrisses durch a—a, b ist das Profil durch b—b und c das Profil durch c—c, d ist das Profil durch d—d, e durch e—e,

Digitized by Google

f durch f—f, g durch den Stiel der den Hauptgiebel bekrönenden Kreuzblume, h ist das Profil durch h—h, i ist ein Giebelblatt an dem ersten Giebel der Pyramide zur Rechten und k ist eine, in einer Hohlkehle des Hauptbogens liegende Verzierung.'

Der beigefügte Maaßstab gilt mit Ausnahme der Zeichnungen h, i, k für alle andere Zeichnungen auf diesem Blatte.

Die Stiftskirche mit einigen ihrer Grabmäler zu St. Arnual bei Saarbrücken;

dargestellt auf Tafel № 6 und 7

Die erste Kirche zu St. Arnual soll von Arnold II. Herzog an der Mosel, der, weil er sich an der Kirche versündigt hatte, den geistlichen Stand wählte und im Jahre 593 Bischof in Metz wurde, und bald darauf als Einsiedler und Bekehrer der Heiden bei Saarbrücken lebte, erbauet worden sein. Kurz nachher erhielt diese Kirche den Namen seines Sohnes, des h. Arnulph (Arnual), der 608 starb und in St. Arnual begraben worden ist. Später im Jahre 991 ließ Odoaker, Graf an der untern Saar, der ein Freund der Geistlichen und Mönche war, die alte Kirche abbrechen und eine neue an ihrer Stelle aufbauen, zu der er viele Gefälle stiftete; und er mag auch wohl dazu beigetragen haben, daß Kaiser Heinrich III. dem Stifte reiche Geschenke vermacht hat. Die dritte, noch bestehende, und auf Tafel № 6 dargestellte Kirche wurde nach einer Inschrift, die sich an der Vorhalle derselben in Stein eingehauen findet, im Jahre 1315 von dem Dechanten Johann Repper erbauet. Die Inschrift lautet:

A. M. CCC. XV. VI. KL. MENSIS IVNII IN-

Digitized by Google

CEPTVM EST HOC OPVS PER DN̄M IO. DECANVM DŌM. REPPER.

Den gegenwärtigen Laternenhelm auf dem Thurme dieser Kirche hat Fürst Wilhelm Heinrich im Jahre 1744 errichten lassen. Die Kirche ist im Uebrigen, einige Verstümmelungen von Diensten ꝛc., zum Anbringen von Grabmälern, abgerechnet, ganz in ihrem ersprünglichen Zustande geblieben.

Werfen wir nun einen übersichtlichen Blick auf alle in der gothischen Periode entstandenen Bauwerke des Regierungsbezirks Trier, so finden wir, daß in hiesiger Gegend die Glanzperiode der gothischen Baukunst schon vorüber gewesen, ehe dieselbe einmal in allen ihren Gliedmaßen und Formen auf eine reine und allseitig übereinstimmende Consequenz gebracht war. Nachdem in der Kirche zu Offenbach am Glan und in der Liebfrauenkirche zu Trier ein so herrlicher Grund zur Weiterbildung der gothischen Baukunst gelegt war, wo keine Mühe, keine Anstrengung zu viel gewesen, um sowohl im Einzelnen, wie auch im Ganzen das möglichst Schöne und Vollkommne hervor zu bringen, sind in dem 13., 14. und 15. Jahrhunderte noch manche ansehnliche Bauwerke in hiesiger Gegend zur Ausführung gekommen, von denen die gegenwärtige Lieferung eine Uebersicht darbietet; in denen allen aber jenes harmonische, geistige und physische Zusammenwirken des Baumeisters und der einzelnen Werkleute und jene unermüdliche Ausdauer in der Ausführung nicht mehr wahrgenommen wird, wie in jenen beiden erwähnten Kunstwerken.

Während nun anderwärts, nach Beendigung der Liebfrauenkirche zu Trier, die gothische Baukunst in stets reger und thätiger Wirksamkeit vorangeschritten ist, wurden zwar auch hier die fremdartigen Elemente von dieser Bauart ausgewiesen, und das jener Zeit eigene Bestreben nach Originalität blieb immer in einem gewissen Grade thätig; aber es war von anderer Seite zugleich auch stets mit einer Schlaffheit begleitet, die den Verfall

Digitized by Google

dieser Architekturart bald herbei führen mußte. Mannigfach kündigt sich diese Erscheinung schon in der Kirche zu St. Arnual an, die nur 40 Jahre nach dem Vorbaue des Straßburger Münsters gegründet worden ist.

Der Grundplan dieser Kirche und die Verhältnisse und Anordnungen im Ganzen, wenigstens was das Innere betrifft, sind zwar schön und wohlgeordnet, aber das Einzelne ist nicht immer dem Ganzen entsprechend gebildet: hier stehn an der Stelle der bisher und anderwärts auch noch später gebräuchlichen, die Abseiten vom Hauptschiffe sondernden schönen Muttersäulen (Pfeiler, deren Kern von mehren dünnen Säulen umgeben ist), bei denen das Capitäl den Uebergang von den Säulchen zum Bogenwerke bildet, einfachere Pfeiler, an denen die, aus ein paar Hohlkehlen bestehenden Glieder der darauf ruhenden Gurt- und Scheidbogen, in ununterbrochener Linie, wie das bei Fenstern häufig der Fall ist, bis zum Fußgesimse derselben herab laufen; was ingleichen auch bei den, mit diesen Pfeilern correspondirenden Mauerpfeilern in den Abseiten der Fall ist *); eine Anordnung, wodurch die Capitäle zwar ganz überflüssig geworden sind, die aber Auge und Geist nicht befriedigt. Zur Seite des Hauptschiffes steigen an jedem dieser Pfeiler einige, die Gewölberippen tragende Dienste auf, die sich ebenfalls wieder ohne Capitäle mit den Gewölberippen verbinden. Die von den vier Ecken der Kreuzvierung ausgehenden Gurtbogen und Gewölberippen werden, statt der sonst üblich gewesenen, an dieser Stelle in Mehrzahl zusammen gestellten Dienste, hier von runden, mit Capitälen gezierten Mauersäulen getragen, die gegen die übrigen Verhältnisse des Baues sehr massiv erscheinen. Diese und noch andere der gothischen Baukunst bisher fremd gewesene Anordnungen, die solcher Art in hiesiger Gegend nirgends früher als hier vor-

*) Derartige von jenen Muttersäulen verschiedene Pfeiler kommen in der spätern Zeit der gothischen Bauperiode allenthalben sehr häufig vor, und vielleicht werden sie nirgends so schlank und kühn, wie in der Martinskirche zu Landshut, gefunden.

Digitized by Google

kommen, sind ohne Zweifel mehr aus Mangel an Geschmack und aus Nachlässigkeit gegen die edlern Formen des reinen gothischen Baustyles, vielleicht auch um einige Ersparnisse zu machen, entstanden, als daß man hierbei beabsichtet hätte den Grund zu einem andern Baustyle zu legen; aber dennoch sind diese und ähnliche Abarten die Grundlage zu einem neuen, von der gothischen Baukunst des 13. Jahrhunderts sich sehr unterscheitenden, aber in allen Theilen consequent durchgeführten und schönen Bausysteme geworden, das in der Kirche zu St. Wendel, die nur kurze Zeit nach der zu St. Arnual gegründet worden ist, schon in seiner völligen Ausbildung, im Münster zu Ulm aber in seinem höchsten Schmucke, erscheint. Dieses Verhältniß wird bei der unten folgenden Abhandlung über die Kirche zu St. Wendel weiter besprochen werden.

Die Kirche zu St. Arnual, ganz aus Sandsteinquadern erbauet, bildet in ihrem Grundplane ein in schönen Verhältnissen und in nordöstlicher Richtung angelegtes lateinisches Kreuz, das mit Abrechnung der aus einem besondern, aber doch mit der Kirche gleichzeitig errichteten Vorbaue bestehenden Vorhalle 174 Fuß 6 Zoll im Lichten lang ist; sie ist ganz überwölbt und hat drei Schiffe, deren Breite zusammen 54 Fuß 4 Zoll beträgt, und wovon das zur Rechten, wegen des daran stoßenden Kreuzganges nur ein Fenster hat. Das Mittelschiff, welches zwischen den Pfeilern 24 Fuß breit und 50 Fuß 3 Zoll bis zum Scheidel des Gewölbes hoch ist, hat mit dem Chore und dem Querschiffe gleiche Höhe. Die Höhe der beiden Abseiten, von dem gegenwärtigen Fußboden ab gerechnet, bis zum Scheidel ihres Gewölbes, beträgt 25 Fuß 6 Zoll. Statt der sonst gebräuchlichen Strebebogen sind auch hier, damit die sonst freistehenden hohen Seitenmauern des Hauptschiffes nicht von seinem Gewölbe umgeworfen werden, über den Gurtbogen der Abseiten, vom Dache verdeckte Strebemauern angebracht. Außer dem Thurmhelme befindet sich auf der ganzen Kirche noch der ursprüngliche, sehr einfach aber sicher construirte Dachstuhl. Im Chore sollen ge-

Digitized by Google

malte Glasfenster gewesen sein, die aber alle spurlos verschwunden sind. Die Fronte der Kirche ist unsymmetrisch und gewähret keinen schönen Anblick. Der zur rechten Seite der Kirche angebrachte Kreuzgang, wovon nur mehr die Umfassungsmauern stehn, ist jetzt Privateigenthum und stand sonst durch eine Thüre, die im Grundrisse sichtbar ist, mit der Kirche in Verbindung.

Von den auf Tafel № 6 dargestellten Details ist **G** das Profil des Bogens an der Vorhalle, **H** das des Portals, **F** das der Thüre zu der Wendeltreppe neben dem Thurme, **E** das Profil aller Fensterschmiegen an den drei Schiffen, **B** das Profil der Gewölberippen im Hauptschiffe, **C** das der Gewölberippen in den Abseiten; **D** ist der verticale Durchschnitt eines der Dienste, welche das Rippenwerk am Gewölbe des Hauptschiffes tragen, **J** ist das Profil der die Schiffe sondernden Pfeiler, und ist im halben Maaßstabe der übrigen Profile gezeichnet.

Das Schönste, was diese Kirche besitzt, ist der auf Tafel № 6 dargestellte Taufstein, der sowohl die Kirche selbst, wie auch alles Andere in derselben befindliche, an gediegener und vollendeter Arbeit übertrifft. Von seinen 8 Seiten ist eine mit Christus, vier mit Engeln, die die Leidenswerkzeuge Christi tragen, und die übrigen drei mit einer gleichartigen architektonischen Verzierung, wovon sich bei **O** eine Abbildung findet, bedeckt. Das unter dem Taufsteine befindliche Profil ist unmittelbar über dem Fuße des Taufsteines genommen. Das Fußgesimse ist aus neuerer Zeit und ist eine Nachahmung des ältern. Dieser Taufstein scheint ein Werk des 14. Jahrhunderts zu sein und mag wohl gleich nach Beendigung der Kirche in derselben aufgestellt worden sein.

Einen seltenen Schatz besitzt diese Kirche in den vielen Grabmälern des gräflich von Nassau-Saarbrückschen Regentenhauses und seiner adlichen Beamten, die alle in Lebensgröße und Portraitähnlichkeit, insoweit es dem Bildhauer erreichbar war, ausgehauen sind, von welchen Grabmälern einige auf Tafel № 6 und 7 abgebildet sind. Das des Herrn von Sötern und seiner

Digitized by Google

Gemahlin ist in halb erhabner Arbeit angefertiget und besteht, wie auch alle die andern Epitaphien aus früherer Zeit, aus Sandstein und hat keinen Anstrich, während alle andere in dieses Werk aufgenommene Grabmäler in den Originalen mit den natürlichen Farben der lebenden Personen und ihrer Trachten versehen sind.

Das Grabmal der Gräfin Elisabeth von Lothringen steht mitten im Chore und besteht aus einem 3 Fuß und $^3/_4$ Zoll hohen Sarkophage, von welchem **L** der verticale Durchschnitt einer Seitenwand ist, seine 4 Ecken sind mit eckigen Säulchen geziert und an den 4 Seitenflächen hängen 6 Wappen, wovon nur 5 über der Zeichnung des Sarkophages abgebildet sind, weil das mit **Q** bezeichnete zweimal vorkommt. — Auf diesem Sarkophage liegt das Bildniß der Gräfin in ganz erhabener Arbeit auf einem Teppiche, zwei Kissen unter dem Kopfe und ein Hund zu Füßen. Ihr Kleid ist schwarz, Kopftuch und Kissen sind weiß, der Hund ist bläulich, der Stein auf dem er liegt, und der über den Sarkophag ausgebreitete Teppich sind braunroth angestrichen.

Das auf Tafel **M** 7 dargestellte Grabmal des Grafen Johann von Saarbrücken ꝛc. mit seinen beiden Gemahlinnen, befindet sich zur Linken des Querschiffes in der linken Ecke und besteht aus einem dreifachen Sarkophage, auf dem der Graf mit seinen beiden Gemahlinnen in ganz erhabener Arbeit, von vorzüglicher Art, liegend abgebildet ist. — Ueber dem Haupte dieser 3 Figuren, an der Wand, stehn 4 Engel mit Wappen, Helm und Leuchtern und über diesen enthält eine Tafel die Grabschrift des Grafen, und an der daranstoßenden Wand eine andere Tafel die der zu seiner Linken liegenden Gräfin; die Inschrift seiner andern Gemahlin aber befindet sich an der Seitenfläche des Sarkophages. Daß in der Grabschrift der Gräfin Elisabeth von Würtemberg Jahr und Tag ihres Hinscheidens nicht angegeben, aber doch der Raum dazu offen gelassen ist, hat vermuthlich seinen Grund darin, daß diese Gräfin ohne Zweifel noch bei ihrer Lebzeit, als ihr Gemahl und seine erste Ge-

Digitized by Google

mahlin schen gestorben waren, dieses Grabmal anfertigen ließ, wo, in der Voraussetzung, daß auch sie ihre Grabstätte hier finden würde und Jahr und Tag ihres Hinscheidens nachträglich angegeben werden würde, der Raum dazu offen geblieben ist; aber eine nachherige Vermählung mit einem Grafen von Stollberg, weswegen sie anderwärts ihre Ruhestätte gefunden hat, war Ursache, daß diese nachträgliche Ausfüllung nicht statt gefunden hat; sie soll aber im Jahre 1480 gestorben sein. Die Zeichnung mit den Wappen zeigt den Sarkophag in seiner Ansicht zu den Füßen der Figuren. Die Rüstung des Grafen ist eisenfarbig, die Ränder und Schnallen sind vergoldet, die Riemen und das unter dem Harnische sichtbare Kleid sind schwarz, das Haupthaar ist braun, die Kissen sind weiß, die Ausfüllung ist roth, der Löwe gelb, der Mantel und das Kleid seiner Gemahlin Elisabeth ist schwarz, die Kopfbinde weiß, das Haar braun. Das herabhängende Band der Johanna von Leen ist weiß, sonst haben ihre Gewänder genau die Farben wie die der andern Gemahlin; die Hunde sind bläulich grau. Das Gewand des ersten Engels über der Gräfin Elisabeth ist gelb, das Haar, wie auch an den übrigen drei Engeln ist vergoldet, die Flügel sind hellblau und mit einigen starkblauen und rothen Federn gemischt, der Leuchter, wie auch der des 4. Engels ist gelb; das Gewand des 2. Engels ist grün, die Flügel sind weiß und mit hellblauen Federn gemischt, der Helm ist eisenfarbig, die Ränder sind vergoldet, der Greif auf dem Helme ist schwarzbraun, die Krone zinnoberroth, das vom Helme herabhängende Laubwerk ist an einer Seite gelb, an der andern, wo die Blätter die Kehrseite zeigen, blau. Das Gewand des 3. Engels ist rosa, die Flügel sind hellgrün mit blauen und rothen Federn gemischt. Das Gewand des 4. Engels ist hellblau, die Flügel sind rosa mit einzelnen stärker rothen und hellblauen Federn untermischt. Der Grund der Schrifttafeln ist schwarz, die Schrift selbst broncirt.

Digitized by Google

Die Kirche zu St. Wendel,

dargestellt auf Tafel №. 8 und 9.

Sehr früh, schon in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters, soll, wie die Legende berichtet, zu St. Wendel eine Capelle erbauet worden sein, die in der nachfolgenden Zeit mehrmals wieder erneuert worden ist, und wovon die gegenwärtig noch bestehende, aber in neuerer Zeit zu einem Schulhause eingerichtete Capelle die letzte war; auf sie folgte die auf diesen Blättern dargestellte schöne Kirche, über deren Entstehungszeit man nicht ganz im Reinen ist. Es heißt in der **Vita Wendelini**, daß dieselbe von Erzbischof Balduin, der von 1307 bis 1354 seine erzbischöfliche Würde zu Trier bekleidet hat, erbauet, und im Jahre 1360 eingeweiht worden sei. Der trierische Geschichtsschreiber Brower aber, sagt in seinen **Annal. Trevir. Tom. II. p. 232**, daß Erzbischof Boemund II. der von 1354 bis 1366 seine Würde bekleidet hat, dieselbe erbauet, und im Jahre 1360 geweiht habe. Der nun verstorbene Domdechant Herr Castello, früher Pfarrer zu St. Wendel, bestimmte bei dem Dedicationsfeste dieser Kirche die Gründungszeit derselben näher, und gab das Jahr 1320 an. Ob ihm eine sonst unbekannte Nachricht hierüber Aufschluß gegeben haben mag, konnte ich nicht mehr ermitteln. Jedenfalls aber wäre ein Zeitraum von 6 Jahren, während welcher Boemund nur an dieser Kirche bis zu ihrer Einweihung könnte gebauet haben, für die damalige Zeit sehr kurz gewesen, und wir können daher weit eher Erzbischof Balduin als den Gründer derselben ansehen, als Boemund; was auch durch einen andern Umstand, der sich am Gewölbe zeigt, und ohne Zweifel von einer längern Dauer des Baues herrührt, bestätigt zu werden scheint. Das Chor nämlich ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt, während das Hauptschiff und die Nebenschiffe mit schönen Netzgewölben versehen sind, welcher letzterer Wölbungsart man sich bediente, um dem Baue

Digitized by Google

größere Zierlichkeit zu geben. Da nun aber das Netzgewölbe in hiesiger Gegend nirgends früher, als in der Kirche zu St. Wendel vorkommt, so scheint dasselbe bei Ueberwölbung des Chores, als dem Theile der Kirche, welcher fast immer erst beendigt worden ist, ehe man mit den übrigen Theilen des Baues fortgefahren hat, hier noch nicht bekannt gewesen zu sein, indem man es an dieser Stelle, als dem würdigsten Theile der Kirche, gewiß dem Kreuzgewölbe würde vorgezogen haben; und es läßt sich daher also annehmen, daß das Chor eine geraume Zeit früher, als der übrige Theil der Kirche, beendigt gewesen ist; was auch weiter daraus hervorzugehen scheint, daß nach einer Urkunde, schon im Jahre 1358 ein Altar in dieser Kirche bestanden hat. Dieser Umstand mögte auch wohl Ursache sein, daß das Chor so unsymmetrisch an das Schiff anstößt.

Eine Unterbrechung in der Ausführung, vermuthet Herr Regierungsrath Niette zu St. Wendel, könne der Bau durch die 1348 eingetretene Pest erlitten haben; indem damals zu St. Wendel fast die Hälfte der Menschen gestorben sei, und die übrige Hälfte weder Gewerbe noch Ackerbau mehr habe treiben wollen.

Die Seitenthüre im Chore scheint zur Zeit des Cardinal Cusanus gebrochen worden zu sein; eine nun verdeckte Jahrzahl soll diese Zeit angeben; und dieser Thüre gegenüber steht auch noch ein mit seinem Wappen bezeichnetes Haus. Der Thurm dieser Kirche hatte drei spitze hohe Helme, wovon der mittlere, welcher um ein Stockwerk höher stand, als die beiden andern, nun durch einen Laternenhelm ersetzt ist; auch war der Thurm in der Höhe des Hauptschiffes mit einem Geländer umgeben, das aber, seiner Baufälligkeit wegen, gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts herabgenommen worden ist.

Die Kirche hat zwei Vorhallen, wovon die zur Seite, wie die zu St. Arnual, aus einem besondern Vorbaue besteht.

Die ganze Länge der Kirche, mit Einschluß der vordern Vorhalle, beträgt im Lichten 144 Fuß 2 Zoll, ihre Breite 47 Fuß

Digitized by Google

2 Zoll, ihre Höhe bis zum Gewölbe des Mittelschiffes, von dem ursprünglichen Fußboden ab, 54 Fuß, bis zum Gewölbe der Seitenschiffe 46 Fuß 6 Zoll. Alle drei Schiffe sind von einem Dache, dessen Dachstuhl noch der ursprüngliche ist, bedeckt.

Diese Kirche gehört zu den schönsten des Regierungsbezirks Trier, und ist besonders merkwürdig, weil mit ihr eine neue Epoche in der gothischen Baukunst anhebt, zu deren Realität wir, wie bei dem vorhergehenden Abschnitte schon bemerkt, in der Kirche zu St. Arnual den Grund gelegt finden. Dort vertreten die runden Säulen an den Ecken der Kreuzvierung, wie es scheint, nur zufällig die Stelle der Muttersäulen, während dieselben in der Kirche zu St. Wendel, wo sie schon eine ausgebildete, schlanke Form haben, allgemein und systematisch in Anwendung gebracht sind *). Dort stehn die Gewölberippen (Reihungen nach dem alttechnischen Ausdrucke), mit den dieselben tragenden Diensten ohne Capitäle in Verbindung; hier bilden zwar Capitäle den Uebergang von den Diensten zu den Gewölberippen, aber die runden Säulen haben ursprünglich keine Capitäle, sondern Gewölberippen und Gurtbogen entspringen aus ihnen wie Aeste aus einem schlanken Baumstamme. Leider aber hat man in neuerer Zeit diesen Säulen zwar wohlgebildete gothische Gypscapitäle gegeben, wodurch aber eine Eigenthümlichkeit, die jene Zeit der Baukunst in merkwürdiger Weise bezeichnet, verdeckt wird; weshalb zu wünschen wäre, daß diese Capitäle wieder herab genommen werden würden.

Die auf Tafel № 9 dargestellte Perspective von dem Innern der Kirche, wovon sich bei X in dem Grundrisse der Standpunkt und 10 Fuß über der Erde der Augenpunkt befindet, zeigt den Bau in seiner Ursprünglichkeit; nur der Aufsatz des Hochaltares ist fingirt, indem sein gegenwärtiger Aufsatz zu unpassend

*) Die runden Säulen kommen in der spätern Zeit der gothischen Bauperiode allerwärts in Deutschland vor, und finden sich z. B. im Münster zu Ulm, in der h. Geist-Kirche zu Landshut, in der Dominicaner-Kirche und der Franciscaner-Kirche zu Aachen ꝛc.

Digitized by Google

für die Kirche ist. Der Untersatz war der Sarkophag des h. Wendelinus und hat früher in der Krypta der vor dieser Kirche erbauten Capelle gestanden.

Jenen hier oben erwähnten Veränderungen in der Architektur schließen sich nun auch noch viele andere an, unter die das Netzgewölbe mit nun anders profilirten Gewölberippen, die hohen in der Mitte getheilten Fenster, die geschweiften Abtheilungen der Fensteroberlichter und der Geländer, die geschweiften Giebel über Portal und andern Bogen ꝛc. die unter einander ein schönes harmonisches Ganze bilden, gehören.

Von den auf Tafel № 8 dargestellten Details der Kirche ist **A** ein unter dem Thurmgeländer herlaufendes Gesimse, **B** zeigt den Fuß der Scheidbogen und der Gewölberippen über den Säulen, **E** ist das Profil eines Scheidbogens, **D** das Profil eines Pfeilers am Eingange zum Chore, **C** ist das Profil der Dienstbündel in den Seitenschiffen, die halb durch den Fuß und halb über dem Fuße durchgeschnitten sind, und **F** ist das Profil der Fensterschmiegen.

Die Kanzel, eine schöne Arbeit des 15. Jahrhunderts, soll der Cardinal Cusanus, dessen Wappen dieselbe trägt, nach der auf derselben befindlichen Jahrzahl, im Jahre 1462 anfertigen gelassen haben. Damals schon, wie aus ihrem Stande gegen den der Säule, an die sie befestigt ist, hervor geht, war der Fußboden der Kirche schon um einen Fuß gegen sein ursprüngliches Niveau erhöhet. **H** ist das Profil des Stammes dieser Kanzel, mit einem Stück der Säule an der sie steht.

Digitized by Google

Das Hospital Cues,

dargestellt auf Tafel No. 10.

Das Hospital Cues, dessen wahrer Name nach der Stiftungs-Urkunde St. Nikolaus-Hospital bei Cues heißt, verdankt sein Dasein der ausgezeichneten Liebe eines Eingebornen zu seinen Landsleuten. Es war nämlich der Kardinal und Bischof von Brixen, Nikolaus von Cusa, gewöhnlich unter dem Namen Cusanus bekannt, der gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts an der Stelle, wo ehemals eine kleine Capelle — St. Nikolaus-Capelle genannt, — stand, meistens aus eigenen Mitteln die wohlthätige Anstalt gründete, die nahe an 400 Jahre hülflosen Greisen Obdach und Pflege gegeben hat.

Ist gleich der Ort hier nicht, eine vollständige Biographie des hochherzigen Stifters zu geben; so liegt es doch der Wißbegierde des Lesers nahe, wenigstens Einiges urkundenmäßig über die Lebensverhältnisse eines Mannes zu vernehmen, der sich um die Menschheit so hoch verdient gemacht hat und zu den Zierden der Moselgegend gehört. Ich will daher, ehe ich die Stiftung und Verwaltung dieser Wohlthätigkeits-Anstalt weiter berühre, die Hauptmomente aus dem Leben des Stifters ausheben.

I. Herkommen und Lebensverhältnisse des Stifters.

Der Stifter des St. Nikolaus-Hospitals bei Cues ist in Cues, welches nur eine Viertelstunde von der Anstalt entfernt liegt, und heute beinahe tausend Einwohner zählt, im Jahre 1401 geboren. Das Stammhaus dieses berühmten Mannes am Gestade der Mosel besteht noch heute und trägt die Insignien des Kardinals Nikolaus von Cusa zum Andenken seines Herkommens mit folgender Ueberschrift: **Insignia Reverendissimi Domini Nicolai Cusani Cardinalis et Episcopi Brixinensis, affixa anno Domini 1570.** Dieses Haus, ehe-

Digitized by Google

mals Eigenthum des Hospitals, ward wegen Baufälligkeit am 10. März 1682 veräußert; es ward dabei aber, um das Andenken jenes ausgezeichneten Mannes zu ehren, der hier das Licht der Welt zuerst erblickt hat, die Bedingung gestellt, daß die Besitzer des Hauses zu allen künftigen Zeiten das Wappen des Kardinals mit der vorgefundenen Aufschrift unterhalten, und jährlich einen rheinischen Goldgulden Zins an das Hospital entrichten sollen.

Der Geburtstag des Stifters ist nicht mehr bekannt, sein Geburtsjahr hat uns aber seine Grabschrift in der Hospitalskirche zu Cues aufbewahrt. Hier ruht nämlich unter einer großen kupfernen Platte, welche im Jahre 1488 angefertigt wurde, das Herz des Stifters in einer bleiernen Kapsel, welche im Chor der Kirche eingesenkt, überwölbt und mit der gedachten Platte gedeckt ist. Diese Platte trägt das Bild des Stifters in Lebensgröße und in bischöflichem Gewande dargestellt mit folgender Ueberschrift: ***Nicolao de Cusa lit. s. Petri ad vincula presbytero Cardinali et Episcopo Brixin. fundatori hujus hospitalis, qui obiit Tuderti MCCCCLXIII die vero XI. Augusti*** (11. August 1464) ***et ob devotionem ante cathenas s. Petri Romae sepeliri voluit, corde suo huc relato. Dilexit Deum timuit, ac veneratus est, ac illi soli servivit, promissio retributionis non fefellit eum. Vixit ann. LXIII*** (63) ***Deo et hominibus charus. Benefactori suo munificentissimo Petrus de Erkelens, Decanus aquensis faciendum curavit. 1488.*** Hieraus ergibt sich nun, daß 1401 des Stifters Geburtsjahr sein muß.

Sein Vater hieß Johann Crifftz (in Urkunden damaliger Zeit gewöhnlich Crifftz Henne von Cuße genannt), seine Mutter Katharina Römer, gebürtig von Briedel bei Zell. Ihrem Stande nach waren seine Eltern Schiffer und Winzer. Häufig wird jedoch der Stifter als Sohn eines armen Fischers von Cues genannt, eine Behauptung, die wahrscheinlich zuerst aus dem Munde eines schmähsüchtigen Feindes hervorgegangen

Digitized by Google

ist, der glauben mochte, den hochgestellten, ihm aber verhaßten Bischof von Brixen damit niederdrücken zu können. Im geraden Widerspruche mit dieser Behauptung lassen Andere den Stifter von jener adeligen Familie abstammen, die in dieser Gegend unter dem Namen de Cancris urkundlich vorkommt. Kann es nun auch sehr gleichgültig sein, ob ein Mann, der sich durch Talent und moralische Vorzüge zu den höchsten Ehrenstellen in der Kirche gebracht hat, von einem armen Fischer, oder einem Schiffer und Winzer, oder einer adeligen Familie abstamme, da nicht Abstammung sondern eigenes Verdienst den Mann ehrt; so entbehrt doch die Behauptung Cusanus sei eines armen Fischers Sohn aller Wahrscheinlichkeit, ich will nicht einmal sagen, eines vollgültigen Beweises. Eben so wenig läßt sich seine adelige Abkunft beweisen. Daß die Authorität der Annalisten, sie mögen sich für die eine oder andere Behauptung aussprechen, fallen müsse, sobald ihre Angaben mit den vorhandenen Urkunden im Widerspruche stehen, liegt wohl außer allem Zweifel.

Nun steht es aber nach den in hiesigem Archiv befindlichen Urkunden fest, daß Johann Crifftz, Vater des Stifters zu den angesehenern und vermöglichern Bürgern und Einwohnern von Cues gehört hat, und zwar zu einer Zeit, wo es Niemanden im Entferntesten einfallen darf, zu behaupten, der Glanz und das Einkommen des Sohnes hätten die Vermögens-Verhältnisse des Vaters gehoben, da schon überhaupt die frivole Conjektur, als habe Cusanus seiner Familie zu Vermögen verholfen, auch nicht den mindesten Schein für sich hat. So steht es urkundlich fest, daß Nikolas Vogt und Herr zu Humolstein mit gutem Wissen und Willen seines ehelichen Sohnes Nikolas Vogts zu Humolstein den ehrbaren Leuten Hennen (Johann) Cryfftz Sohn wohnhaft zu Koeße (Cues), Katharina seiner ehelichen Hausfrau, ihren Erben oder Haltern dieses Briefes seinen ganzen Theil des Zehnten im Dorfe Gonzerath, nämlich zwei Theile an dem Fruchtzehnten daselbst für 250 schwere rheinische Gulden, welche

Digitized by Google

die gedachten Eheleute ihm richtig bezahlt haben, auf St. Vitus Tag 1412, also zur Zeit, wo Nikolaus von Cusa höchstens eilf Jahre alt war, verkauft hat. So bekennt ferner Nikolas Vogt und Herr zu Hunolstein am Samstage nach **Conceptionis b. Mariae Virginis 1419**, wo Cusanus seine Studien noch nicht vollendet hatte, daß er den ehrbaren Leuten Cryfftz Hennen von Koeße, Katharina seiner ehelichen Hausfrau vierhundert schwere rheinische Gulden, gut von Gold und schwer genug von Gewicht, schuldig sei, welche die gedachten Eheleute ihm vorgestreckt oder geliehen hätten, wofür er ihnen seine Vogtei zu Cues ohne die mindeste Ausnahme versetzt habe. Bei solchen Zeugnissen fällt es schwer zu glauben, daß ein Mann, der in einer Zeit, wo das Geld wegen größerer Seltenheit einen größern Werth hatte als jetzt, Fruchtzehnten kaufen und einem Vogt und Herrn von Hunolstein 400 rhein. Gulden leihen konnte, gerade ein armer Fischer gewesen sei.

Außer diesen zweien Thatsachen, die urkundlich feststehen, widerspricht auch die Stiftungs-Urkunde über die tägliche Messe zu Cues der Behauptung, Cusanus sei eines armen Fischers Sohn gewesen. In dieser Urkunde vom 8. Januar 1446, wo der Stifter noch nicht Kardinal, noch nicht Bischof von Brixen, noch nicht päpstlicher Legat in Deutschland war, erscheint Cryfftz Henne als Sendschöffe unter jenen ehrbaren und bescheidenen Leuten, welche aus ihren Mitteln diese Stiftung errichteten. „Item haent, heißt es dort, Krifftz Henne darzu „geben ein halb Ohm Weins erflich aus der Wisen „gen Coeß vber vnder dem Kardell gelegen, vnd „einen Sester Oligß erflich zu Graach an Reiden „Johann abzukaufen mit acht Gulden vnd einen „Weingarth, der gilt dat feeste Theille gelegen bei „des Keßlers Creutz vnder dem Weg.“ Auch zeigt der Stifter in einem Handschreiben, datirt Brixen nach dem Sonntage **Lactare** in Mitten-Fasten 1457, welches sich noch in Original hier vorfindet, den Schöffen von Bernkastel und Cues unter An-

Digitized by Google

derm an, daß er nach dem Tode seines Vaters (welcher in die Jahre zwischen 1449 und 1457 fällt) mit seiner Schwester Clara und seinem Bruder Johann sich dahin geeinigt habe, daß ihre väterliche und mütterliche Hinterlassenschaft ohne die mindeste Ausnahme an das Hospital kommen solle. Ebenso sagt der Stifter in seiner zu Rom am 3. Decemb. 1458 für das Hospital Cues erlassenen Verordnung, daß er alle seine liegende Güter auf der Gemarkung von Cues, Bernkastel, Bischofsdrohn und wo sie sonst sein möchten, so wie er dieselben von seinem Vater Johann Krifftz ererbt, dem Hospital überwiesen habe. Bei diesen unbestreitbaren Urkunden und Thatsachen kann doch nicht wohl mehr bezweifelt werden, daß des Stifters Vater zu den angesehenern und vermöglichern Bürgern von Cues gehört, Sendschöffe und Winzer gewesen sei, der dann nebenbei auch noch in einem alten Manuscript als Schiffer bezeichnet ist. Geschwister hatte der Stifter drei, einen Bruder und zwei Schwestern. Der Bruder Johann Krifftz war gegen 1447 Altarist und später Pfarrer zu Bernkastel und Dechant des Kapitels Piesport und ist als Solcher am 7. Mai 1456 zu Bernkastel gestorben. Sein Grabstein, welcher sich ehemals im Chor der Pfarrkirche zu Bernkastel befunden hat, trug folgende Aufschrift: *Anno domini 1456 septima Maii obiit venerabilis dominus Joannes Krifftz, pastor hujus ecclesiae, Decanus in Pisport, ejus anima requiescat in pace, Amen.* Die ältere Schwester Margaretha war mit Matthias Gerichtschöffen von Bernkastel, die jüngere Clara mit Paul von Brystge (sonst auch von Brysich oder Breysich genannt) Stadtschöffen zu Trier verehelicht. Für diejenigen, welche etwa glauben möchten, die hohe Stellung des Bruders habe auf die günstige Verheirathung der Schwestern an solche Standespersonen Einfluß gehabt, will ich nur beiläufig bemerken, daß sich die jüngere Schwester gemäß dem Ehecontract, der noch in Original hier vorhanden ist, im Jahre 1441, also beinahe ein Decennium

Digitized by Google

früher, als Cusanus den Kardinalshut erhalten mit Paul von Breysich verheirathet hat.

Wann und wie Cusanus zu den Studien gekommen sei, darüber ist ebenso wenig etwas Zuverlässiges bekannt, als wann und wie sein Bruder Johann dazu gekommen. Als gewiß ist nur bekannt, daß er seine untern Studien zu Deventer in Ober-Yssel (Holland) gemacht, seine höhere Bildung aber auf den hohen Schulen Italiens erhalten hat. Die Brüderschule zu Deventer stand um jene Zeit in so großem Rufe, daß man sich's im Jahre 1421 zu einem besondern Glücke schätzte, einige Lehrer für die Universität Heidelberg von dorther zu erhalten (Sieh. Heidelberg und seine Umgebung 1811. S. 126). Von dort sollen etwas später auch die ersten Verkünder der klassischen Litteratur in Deutschland hervorgegangen sein. Auf dem zu Deventer gelegten sichern Grunde baute nun der Stifter in Italien so glücklich fort, daß er in seinem 23. Jahre mit großer Auszeichnung als Doktor beider Rechte zu Padua promovirte. Mehre Abhandlungen, welche sich noch in seinem Nachlasse hier vorfinden, lassen vermuthen, daß die Sage, Cusanus habe sich nach vollendeten Studien zuerst der Jurisprudenz gewidmet, nicht ohne allen Grund sei. Wie es sich aber damit auch verhalten mag, so viel ist sicher, daß er von seinem 30. Jahre an im Dienste der Kirche als Priester wirkte, und seitdem ansehnliche Stellen bekleidete. Die Hospitals-Bibliothek bewahrt noch viele lateinische Predigten, welche der junge Priester Nikolaus von Cusa geschrieben und an verschiedenen Festen und bei besondern Veranlassungen zu Coblenz, Trier, Mainz, Nürnberg, Bamberg, Augsburg, Mästricht, Köln, meistens aber zu Coblenz in den Jahren 1431 bis 1445 gehalten hat. Seine Beförderungen folgten sich schnell. So erscheint er bis zu seinem 47. Lebensjahre als Dekan im Stifte St. Florin zu Coblenz, als Probst des Stiftes zu Münstermayfeld, und als Archidiakon von Lüttich. Als Dekan von St. Florin zu Koblenz schrieb er sein Werk über die Verbesserung des Julianischen Kalenders behufs einer

Digitized by Google

richtigern Berechnung der Osterfeier, welches er dem Kirchenrath zu Basel zu diesem Zwecke im Jahre 1436 vorlegte. Dieses Werk, wie jedes andere, worin er von seinen mathematischen Kenntnissen Gebrauch machte, dient als Beleg für die Behauptung des Tritthemius, Cusanus sei einer der ersten Mathematiker seiner Zeit gewesen. Hat dieses Werk gleich nicht die verdiente Aufnahme zu Basel gefunden; so blieb doch dem Verfasser das Verdienst, recht gründlich auf die Fehler des gedachten Kalenders aufmerksam gemacht, und die Anregung zur Verbesserung desselben gegeben zu haben. Als Dekan von St. Florin übte er durch seine Vorträge im Kirchenrath zu Basel einen bedeutenden Einfluß auf den Gang der dortigen Verhandlungen aus. Zu welchem Ansehen Cusanus schon damals durch seine Kenntnisse und Geistes-Ueberlegenheit und seine strenge Tugend gelangt war, beweist unter Anderm die ehrenvolle Sendung nach Constantinopel, um die orientalische Kirche zur Vereinigung mit der occidentalischen nach Ferrara einzuladen. Leider! ging hinsichtlich dieses Vereinigungsversuches zu Florenz, wohin das Concilium von Ferrara wegen der Pest verlegt werden mußte, in Erfüllung, was der päpstliche Schatzmeister über solche Versuche im Allgemeinen äußerte: Was immer für die Vereinigung der Griechen mit der lateinischen Kirche verwendet wird, ist so gut, wie in's Meer geworfen. Bei dieser Gelegenheit bekam er den Koran in einem Kloster zu Constantinopel zu Gesichte und sammelte sich nebst griechischen Handschriften das Material zu seinem Werke: Sichtung des Koran. Unterm 19. December 1439 vertauschte Cusanus, der damals zugleich Probst vom Stifte Münstermayfeld war, sein Dekanat von St. Florin auf ein Canonikat in dem ersteg-nannten Stifte. Als Probst von Münstermayfeld benutzte Cusanus gewohnter Weise seine freien Stunden zu wissenschaftlichen Untersuchungen und zur Verfassung mehrer Abhandlungen. In diese Zeit fällt nicht nur die theologische Abhandlung de filiatione dei, sondern auch jenes berühmte Werk de docta igno-

Digitized by Google

rantia, welches er am 12. Februar 1440 in seinem Vaterorte Cues vollendet hat. In diesem Werke welches zu seiner Zeit so viel Aufsehen gemacht hat, daß er sich genöthigt sah, eine Apologie darüber zu schreiben, hat Cusanus über 70 Jahre früher als Copernikus die Bewegung der Erde wie der übrigen Himmelskörper als feste Ueberzeugung ausgesprochen und über die Gestalt, Größe, Bahn und Beschaffenheit der Himmelskörper, solche Ansichten gegeben, die ihm noch heute zur Ehre gereichen. Ward er auch deßhalb als verrückter Kopf gelästert, so äußerte er sich ruhig gegen seine Freunde, die ihn bemitleiden wollten, man müsse solche Leute, wie Sokrates die Kleingeister seiner Zeit eher bedauren als über sie zürnen, und überließ die Beurtheilung seiner Grundsätze einer aufgeklärtern Zeit.

Bei dieser großen Liebe für die Wissenschaften arbeitete Cusanus viel für den Frieden von Deutschland und einem großen Theile von Europa. In den Jahren von 1438 — 1446 erscheint er in den deutschen Fürsten-Versammlungen als der eifrigste Vertheidiger des Papstes Eugen IV. gegen den vom Kirchenrath zu Basel zum Papste aufgestellten Felix V. Wegen seines unermüdeten Eifers für die Herstellung des Friedens ward Cusanus damals oft der deutsche Herkules genannt. Endlich hatte er auf dem Reichstage zu Frankfurt 1446 die Freude zu sehen, daß der Friede hergestellt wurde. Seine langjährigen Bemühungen für das Wohl der Kirche und den Frieden von Europa wurden demnächst auf eine glänzende Weise belohnt, indem er nach dem einstimmigen Wunsche der Kardinäle wegen seiner ausgezeichneten Tugend, seiner großen Gewandtheit in Geschäften, und seiner vielen Arbeiten für das allgemeine Wohl der Kirche vom Papste Nikolaus V. am 28. December 1448 zur Kardinalswürde erhoben ward. Der Hut aber und der Titel sollten ihm erst bei seiner Ankunft zu Rom gegeben werden. Zur Bestreitung der Reisekosten von Lüttich aus (wo er damals Archidiakon war) nach Rom übersandte ihm der Papst mit seiner

Digitized by Google

Ernennungs-Bulle zugleich einen Wechsel von tausend Dukaten und eröffnete ihm den sehnlichsten Wunsch, ihn recht bald zu Rom zu sehen. Cusanus eilte indessen, wie ein in hiesigem Archiv vorhandenes altes Manuscript sagt, nicht sonderlich nach Rom; er war vielmehr entschlossen diese Würde abzulehnen, wenn der Papst nicht zu fest auf der Berufung nach Rom und seiner Beförderung bestanden hätte. Cusanus faßte daher endlich gegen den Herbst 1449 den Entschluß seine Reise nach Rom anzutreten, um den Kardinalshut zu empfangen. Am 21. Oktober desselben Jahres sagte er daher seinem greisen Vater, seinem Bruder und seiner Schwester in der wehemüthigsten Stimmung, sie nie mehr zu sehen, für immer Lebewohl, und traf anfangs 1450 zu Rom ein. In Rom sollte Cusanus jedoch nicht lange bleiben; denn er ward schon unterm 23. März 1450 zum Bischof von Brixen ernannt, und am 5. April desselben Jahres in der Kirche des h. Petrus zu Rom, unter Assistenz zweier Kardinäle vom Papst selbst zum Bischof geweiht. Die Besitznahme von dem bischöflichen Stuhle zu Brixen unterlag aber vielen Schwierigkeiten, da so wohl der Herzog Siegmund als auch das Domkapitel von Brixen gegen diese Ernennung protestirten, weil die Rechte und Freiheiten der Kirche von Brixen dadurch verletzt seien. Den größten Theil des Jahrs 1450 brachte der Kardinal deßwegen in Rom zu und widmete die Zeit, welche ihm von seinen Berufsarbeiten übrig blieb, den Wissenschaften. Erst gegen das Ende des Jahrs, wie es scheint, ward der Kardinal zum Legaten für Deutschland ernannt. Schon in den ersten Monaten des folgenden Jahres erscheint er als päpstlicher Legat in Deutschland, hält in Begleitung des rühmlichst bekannten Carthäusers Dionysius seine Visitationsreisen durch ganz Deutschland, und hält Provinzial-Synoden zu Salzburg, Mainz, Magdeburg und Köln. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch Trier und seine Heimath. Die Aufträge, welche er von Rom aus für Deutschland erhielt, geben sich einander die Hand. Unter'm 29. December 1450 erhielt er den Auftrag

Digitized by Google

Frieden zwischen dem Erzbischof Theodorich von Köln und dem Herzog von Cleve zu stiften; unterm 19. August 1451 wird er zum päpstlichen Friedensvermittler zwischen Frankreich und England ernannt; gegen Ostern 1452 nimmt er in Folge eines Vergleichs Besitz von seinem bischöflichen Stuhle zu Brixen; unterm 4. Juli 1452 wird er schon wieder zum päpstlichen Schiedsrichter eines neuen Zwistes zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Herzog von Cleve ernannt; als päpstlicher Legat erscheint er auch auf dem 1452 zu Wien gehaltenen allgemeinen Landtage zur Schlichtung des Zwistes zwischen dem Kaiser Friedrich III. und dem Prinzen Ladislaus; unterm 19. August 1452 wird er zum Legaten nach Böhmen ernannt, um die Böhmen, welche sich wegen des h. Abendmahls unter beiden Gestalten getrennt hatten, mit der katholischen Kirche wieder zu vereinigen. Mit welchem Eifer der Kardinal dieses wichtige Geschäft betrieb, davon zeugen seine Schriften, die er über diese Angelegenheit hinterlassen hat.

Die nächstfolgenden Jahre widmete der Kardinal größtentheils den innern Angelegenheiten seines Bisthums Brixen, wo er viel Böses auszurotten und viel Gutes zu pflanzen sich veranlaßt fand. — So viel Eifer und Energie er hierbei zeigte, soviel Versöhnlichkeit und Großmuth bewies er zugleich gegen seine Feinde. Der Unordnung und dem Laster kündigte er überall den Krieg an, den Personen aber bewies er stäts seine Liebe. Gegen Reuige zeigte er sich jeder Zeit milde, gegen Irrende schonend, aber gegen die Hartnäckigkeit des Lasters unerbittlich streng. Den Klosterfrauen in Sonnenburg, welche mit Hintansetzung ihrer Gelübde nach Gefallen Wallfahrtsorte, Hochzeiten und öffentliche Bäder besuchten, dünkte der Bischof ein gar zu harter Mann zu sein, als er ihnen Clausur und die pünktliche Beobachtung ihrer Ordensgelübde unnachsichtlich gebot. In Mitte aller dieser Sorgen und Bemühungen für die Verbesserung des innern Zustandes seiner Diöcese, wird der Kardinal durch eine Bulle vom 1. Sept. 1454 als päpstlicher Vermittler nach Preußen gesandt, um den Frieden zwischen Preu-

Digitized by Google

ßen und dem Deutschorden, gegen welchen sich die Preußen wegen langjähriger Bedrückungen in Masse erhoben hatten, wieder herzustellen. Nachdem der Kardinal so oft als Friedensvermittler zwischen streitenden Parteien aufgetreten war, geräth er selbst mit dem Herzog Siegmund von Oesterreich und Grafen von Tyrol wegen der Ausübung seines bischöflichen Amtes in eine unglückliche Fehde, die seinem Leben Gefahr droht. Er findet sich daher, um sein Leben zu retten, genöthigt, seinen Bischofs-Sitz Briren zu verlassen und nach Rom zu flüchten. Während seines dortigen Aufenthaltes wird er durch eine Bulle vom 11. Januar 1459 zum General-Vikar oder Gouverneur von Rom für die Dauer der Fürstenversammlung, welche zur Berathung in den orientalischen Angelegenheiten zu Mantua gehalten wurde, von Pius II. ernannt. Nach beendigter Fürstenversammlung kehrte der Kardinal zwar auf Anrathen des Papstes wieder nach Briren zurück; allein neue Gefahren und Mißhandlungen nöthigten den Bischof Tyrol auf immer zu verlassen. Der Kardinal lebte daher vom Sommer 1460 an meistens in Rom dem Dienste der Kirche und den Wissenschaften, bis er auf einer Reise begriffen, zu Todi (Tuderti) am 11. August 1464 starb. Sein Leichnam ruht, seinem letzten Willen gemäß, in seiner Titular-Kirche zu den Ketten des h. Petrus zu Rom unter einem prachtvollen Denkmal von Marmor, sein Herz aber, wie oben schon gesagt, bei seinen Landsleuten in der Hospitalskirche zu Cues.

II. Stiftung und Verwaltung des Hospitals Cues.

Den frommen Gedanken bei seinem Vaterorte Cues für seine nothleidenden Landsleute eine Versorgungs-Anstalt zu stiften, scheint Cusanus gleich nach seiner Beförderung zur Kardinalswürde gefaßt und ausgeführt zu haben, indem er sich vom Pabste Nicolaus V. durch eine Bulle unter'm 29. August (quarto calendas Septemb.) 1450 authorisiren ließ, über sein Vermögen und sein Einkommen von seinen geistlichen Stellen nach Gefallen zu wohlthätigen Zwecken zu verfügen. Aus einer hier noch in

Digitized by Google

Original vorhandenen Bulle vom 1. Mai 1453 geht als gewiß hervor, daß das Hospital damals schon — wenigstens was das Gebäude betrifft — bestanden hat. Die Anstalt war aber, wie man aus §. III. der unten angeführten Verwaltungs-Instruction vom 3. Decemb. 1458 klar sieht, im ersten Decennium ihres Bestehens nicht vollzählig; sie hat sich vielmehr nur allmählig nach dem Gange ihrer Dotation zu ihrem vollen Bestande erhoben.

Die erste Anlage und Einrichtung hat der Kardinal mit dem Vermögen, welches er sich von seinen kirchlichen Stellen erübrigte, bewirkt. Die einfache Lebensart und der geringe Aufwand, den er machte, erlaubten ihm, einen bedeutenden Theil seines Einkommens, was er als Kardinal und Bischof von Brixen zu beziehen hatte, zu einem so wohlthätigen Werke zu verwenden. Solcher Weise ward es möglich, über zehn tausend rheinische Goldgulden aufzubringen, um eine neue Kirche mit einem Kreuzgange, Speisesaal, Zellen zu bauen, und die weiter nöthigen Einrichtungen zur Aufnahme von Armen zu treffen. —

Zu dieser ersten Grundlage zog der Kardinal nach vorherigem Uebereinkommen mit seinen Geschwistern das ganze Vermögen, welches sein Vater zu Cues, Bernkastel, Bischofsthron und anderswo besessen und hinterlassen hat. Diesem Zuwachse folgte nicht lange hernach ein anderer, indem der Bruder des Kardinals Johann Crifftz, Pfarrer zu Bernkastel und Dechant des Capitels Piespert das Hospital Cues in seinem Testamente vom 6. Mai 1456 zu seinem Universal-Erben eingesetzt hat. Einen bedeutenden Zuwachs an jährlichem Einkommen erhielt die Anstalt aber durch die Inkorporation der gut dotirten Pfarrei Cues. Papst Pius II. hat nämlich nach dem Ableben des Pfarrers Stain von Cues mit Wissen und Zustimmung des Kardinals zur Verbesserung des Einkommens die Pfarrei Cues, welche damals nur aus 27 Familien bestanden haben soll, durch eine Bulle vom 29. Septemb. 1463 mit dem Hospital vereinigt. Dadurch ging das nicht unbeträchtliche Pfarr-Einkommen von

Digitized by Google

Cues auf das Hospital über; der jedesmalige Rektor des Hospitals ist daher seit jener Zeit zugleich Pfarrer von Cues.

Seine völlige Dotation erhielt das Hospital endlich durch das Testament des Kardinals vom 6. August 1464, worin die Anstalt zum Universal-Erben unter der Verpflichtung ernannt ward, folgende Legate zu entrichten:

1) sollten die fünf tausend rheinischen Gulden, welche er bei dem Hause de Medicis stehen hatte, zu einer Stiftung für zwanzig arme Jünglinge aus der Moselgegend, welche in Nieder-Deutschland studiren wollten, angelegt und die Studiosen aus den Zinsen unterstützt werden. Diese Stiftung ward demnächst unter'm 28. Juni 1469 mit 4800 Goldgulden zu Deventer, wo Cusanus seine erste Bildung erhalten hatte, errichtet. Der Stadtmagistrat von Deventer hatte das Kapital zum Nutzen der Stadt empfangen und angewandt, und versprochen, die Zinsen in 3 Terminen an diejenigen Schüler zu zahlen, welche der zeitige Rektor des Hospitals senden und darauf anweisen würde, und sich benebst verpflichtet, falls die Schule zu Deventer unterbrochen oder die Schüler von dort vertrieben werden sollten, die Zinsen von dem Stiftungs-Kapital dorthin zu zahlen, wohin der zeitige Rektor die 20 Studiosen senden werde, um ihre Studien fortzusetzen. Als Deventer sich aber zur Reformation schlug, erlaubte sich der Stadtmagistrat zu decretiren, daß alle katholische Schüler von der Theilnahme an dieser Stiftung ausgeschlossen und welche noch im Genusse derselben seien, dieser Wohlthat beraubt werden sollen. Alle Reclamationen, die seit jenem Decret bis auf diese letzte Zeit geführt worden sind, blieben ohne Erfolg. Die Verwaltung des Hospitals hatte noch die Hoffnung gehegt, es werde auf diplomatischem Wege gelingen, diese schöne Stiftung für die Moselgegend zurück zu erhalten oder zu resuscitiren, und that in diesem Vertrauen im Jahre 1837 die nöthigen Schritte; allein die Antwort vom 11. März 1837 fiel dahin aus, die Sache, welche privatrechtlicher Natur sey, eigne sich nicht zu einer

Digitized by Google

diplomatischen Verhandlung. So ist dann leider diese Stiftung als verloren für die Moselgegend anzusehen, da auf gerichtlichem Wege zur Rettung derselben nie etwas geschehen ist und darum auch jetzt nichts weiter mehr geschehen kann! Es bleibt eine Justiz eigener Art, die zu unsern Begriffen nicht stimmt!

2) sollten zwei tausend Dukaten, welche er ebenfalls bei dem Hause de Medicis deponirt hatte, seiner Titular-Kirche zu den Ketten des h. Petrus zu Rom als Stiftung zur Unterhaltung der Kirche und des Gottesdienstes übergeben werden.

3) Sollten der Nichte des Kardinals Namens Catharina, Tochter seiner Schwester zweihundert rheinische Gulden aus der Hinterlassenschaft als Andenken gereicht werden. —

Ungeachtet es damals allgemeine Bestimmung war, daß die Hinterlassenschaft der römischen Kirchen-Prälaten entweder ganz oder doch zu einem gewissen Theile zur Abwehrung und Vertreibung der Türken als Christenfeinde, oder sonstigen Ungläubigen verwendet werden sollte: so nahm doch Pius II. wegen des schönen Zweckes, welchen der Kardinal sich gewählt hatte, nicht den geringsten Anstand, das Testament seinem ganzen Inhalte nach zum Vortheil des Hospitals unter'm 13. August 1464 zu bestätigen, und der Anstalt die ganze Hinterlassenschaft des Kardinals zu überweisen. Nicht weniger besorgt war der nach dem Ableben Pius II. gewählte neue Papst Paulus II., daß der letzte Wille des Kardinals genau erfüllt werde. Die beiden Testaments-Exekutoren der Bischof Johann von Porto und der Kardinalpriester zur h. Sabina Berardus erhielten von ihm den Auftrag, ihr Geschäft ehestens zum Vortheil des Hospitals zu erledigen. Dem zufolge überwiesen die beiden Exekutoren unter 23. Januar 1465 dem ersten Rektor des Hospitals Johann Römer, Vetter des Kardinals, Canonikus und Scholaster im Stift St. Florin zu Coblenz, die ganze Hinterlassenschaft zum Besten der Anstalt. Zugleich ward dem Rektor und seinen Coadjutoren ausdrücklich anempfohlen, Kirchenschmuck, Kleinodien und Bibliothek des Kardinals wohl zu ver-

Digitized by Google

wahren, um das Andenken des Stifters desto mehr zu ehren. Auf diese Art kam das ganze Vermögen des Kardinals — die Legate abgerechnet — seine Baarschaft, sein Silbergeräthe, sein Kirchenschmuck und seine Bibliothek aus hebräischen, griechischen und lateinischen Manuscripten bestehend, an das Hospital. Auf diese Art wirkt der Kardinal noch heute mit seinem Vermögen, welches der Türkenkrieg unnütz verschlungen hätte, für sein theures Vaterland Gutes.

Zur Förderung des schönen Zweckes, welchen der Kardinal sich bei der Gründung dieser Anstalt gesteckt hatte, trug auch die Schwester Clara, Verehelichte von Breysich zu Trier, welche ohne Leibeserben gestorben ist, durch ihr Testament vom 3. April 1473 ihr Scherflein mildthätig bei.

So steht nun das Hospital Cues, gehörig dotirt, als wohlthätige Anstalt für dürftige Landskinder, und zugleich als ein herrliches Denkmal des Kardinals Nikolaus von Cusa und der Familie Crifftz (Krebs) von Cues am linken Moselufer der Stadt Bernkastel freundlich gegenüber.

Zufällig hat die Anstalt im Laufe der Zeit mehre Verbesserungen im Einkommen erhalten, aber auch wieder verloren. Dahin gehört die Inkorporation der Pfarrei St. Wendel, Bernkastel und Wehlen. Die Pfarrei St. Wendel ward nämlich durch eine Bulle des Papstes Alexander VI. vom 1. Juni 1517 mit dem Hospital Cues so vereinigt, daß dem zeitigen Erzbischof von Trier, das Besetzungs- oder Ernennungsrecht in den ungeraden und der Anstalt in den geraden Monaten zustand. Diese Begünstigung nebst den übrigen Berechtigungen daselbst hat das Hospital durch einen Uebertrag des Kurfürsten und Erzbischofs Johann II. von Trier unterm 7. Juni 1499 statt einer Forderung von 10,800 Gulden erhalten. Alle dortige Berechtigungen sind aber, da sie meistens in Fruchtzehnten bestanden, mit der französischen Revolution weggefallen, ohne daß die Anstalt eine besondere Entschädigung dafür erhalten hat, indem die wenigen Gegenstände — ein Hofgütchen zu Kin-

Digitized by Google

derbeuren und einige Fuder Bisthums-Mostzinsen auf dem Bann Bernkastel und Cues, welche das Hospital unter dem Titel zur Entschädigung für erlittene Verluste erhalten hat, nicht einmal die Zinsen von den eingebüßten Revenüen einbringen, vielweniger einen Ersatz für die erlittenen jährlichen Verluste bilden. Die Frage, ob die damalige Hospitals-Verwaltung auf den Grund des Kaiserlichen Dekrets vom 18. Septemb. 1805, die Entschädigung der Hospicien anbelangend, ihre Reklamationen zeitig genug eingereicht habe, will ich hier unberührt lassen, da sie zu Nichts führt.

Wie die Revenüen des Hospitals Cues zu St. Wendel zufolge der von dem französischen National-Convent aufgestellten Grundsätze wegfielen; so löste sich auch durch das mit Frankreich abgeschlossene Concordat vom 15. Juli 1801 die Incorporation der Pfarrei von selbst auf. Auf diese Art hat die Anstalt jährlich 100 Malter Korn (Roggen), 150 Malter Hafer und 200 Gulden in baarem Gelde durchschnittlich eingebüßt.

Die Pfarrei Bernkastel ward gleichfalls durch eine Bulle Clemens **VII.** vom 25. April 1533 mit Vorwissen und Zustimmung des Kurfürsten Johann **III.** von Trier mit dem Hospital vereinigt, im Jahre 1707 aber dadurch wieder getrennt, daß der damalige Hospitals-Rektor Peter Wentz von Trier, um den Streitigkeiten, in welche er mit der Verwaltungs-Commission verwickelt war, auszuweichen, durch ein apostolisches Breve sich die Pfarrei Bernkastel verschafft hat, die er später, mit Umgehung des Hospitals, begünstigt und unterstützt vom Kurfürsten von Trier, durch Resignation an seinen Taufpathen Peter Carové ebenfalls von Trier brachte.

Die Pfarrei Wehlen war seit langen Jahren mit dem Hospital vereinigt, ohne daß sich eine Incorporations-Bulle vorfindet. Diese Gemeinde hat sich, in sofern man den vorhandenen Notizen trauen darf, zur Pestzeit, da sie aller geistlichen Hülfe entbehrte, freiwillig an's Hospital angeschlossen

Digitized by Google

und blieb mit dem Hospital bis zur Zeit des oben citirten französischen Concordats vereinigt.

Gegenwärtig ist die Anstalt auf ihre ursprüngliche Dotation, das Pfarr-Wittum von Cues und auf die im Laufe der Zeit von Ersparnissen acquirirten Güter reducirt, worüber man sich im wohlverstandenen Interesse des Hospitals nur freuen kann. Die Anstalt hat freilich im ersten Augenblicke, wo die incorporirten Pfarreien getrennt wurden, bedeutende Verluste erlitten, ward zugleich aber auch mancher Belästigung, und vieler unangenehmer und kostspieliger Händel überhoben.

Für und gegen den Fortbestand der Incorporation der Pfarrei Cues, welche bis heute dauert, bestehen manche Gründe, derer Gewicht man denen zu beurtheilen anheimgeben muß, die durch ihr Amt dazu berufen und berechtigt sind. Die Vereinigung hat ihre Vortheile und auch ihre Nachtheile, manches Angenehme, auch manches Unangenehme, die Trennung aber nicht weniger. Bei einer einstigen Trennung würde das Hospital Cues genöthigt sein, das Pfarr-Wittum, wozu die schönsten und besten Weinberge, Wiesen und Ackerstücke gehören, welche die Anstalt auf der Gemarkung von Cues besitzt, zu restituiren, wodurch es in seinem Einkommen so geschmälert würde, daß es die bestimmte Anzahl von Armen in der jetzigen Art nicht mehr unterhalten könnte. Ferner hätte die Anstalt siebenhundert achtzig Thaler Erlös aus dem unterm 11. Oktober 1832 mit höherer Authorisation veräußerten alten und baufälligen Pfarrhause und Garten an die Pfarrgemeinde Cues zu erstatten. Die Gemeinde Cues würde dagegen in die Lage kommen ein neues Pfarrhaus zu erbauen und dasselbe in der Zukunft zu unterhalten, und jährlich einen angemessenen Beitrag zur Besoldung des Pfarrers zu liefern, wo die Verwaltung der Pfarrei die Gemeinde bis jetzt außer den unbedeutenden Stolgebühren, die noch dazu dienen, den Vikarius zu salariren, auch keinen Pfennig kostet.

Die Nachtheile, welche das Fortbestehen der Vereinigung mit sich führt, lasten hauptsächlich auf dem zeitigen Rektor und

Digitized by Google

Pfarrer, der bei guter und schlimmer Witterung, bei Regen und Schnee, bei Hitze und Frost, bei Tag und Nacht für jede Funktion eine Viertelstunde nach der Kirche und den Schulen und so wieder zurück gehen muß, ohne daß ihm bis heute auch nur ein Aufenthalts-Stübchen im Orte Cues gegönnt ist.

Nachdem nun alle Nachrichten, welche das Hospitals-Archiv über die Gründung und Dotation der Anstalt liefert, gegeben sind, will ich die Grundsätze und Regeln angeben, nach welchen der Stifter sein Hospital zu allen Zeiten verwaltet zu haben wünschte. Hierüber gibt uns die Verwaltungs-Instruktion, welche der Kardinal unterm 3. December 1458 von Rom aus in lateinischer Sprache erlassen hat, die zuverläßigste Kunde. Von dieser Instruktion sind noch drei vom Stifter vollzogene Exemplare vorhanden, wovon sich zwei im Hospitals-Archiv und eins im Stadtarchiv zu Bernkastel, dermalen in der landräthlichen Registratur zu Bernkastel, vorfinden. Ich will den Stifter nun selbst sprechen lassen, und die berührte Instruktion in einer deutschen Uebersetzung mit Anmerkungen über die Veränderungen, welche Zeitumstände herbei geführt haben, nachstehend geben.

Verordnung des Kardinals Nikolaus von Cues über die Verwaltung des Hospitals d. d. Rom den 3. December 1458.

„Wir Nikolaus von Cues, durch Gottes Erbarmen der „heiligen römischen Kirche Kardinal-Priester, unter dem Titel „zu den Ketten des h. Petrus und Bischof von Brixen, entbieten „den Gegenwärtigen und Zukünftigen unsern Gruß im Herrn."

„Weil wir, wie der Apostel sagt, Alle vor dem Richter„stuhle Christi erscheinen werden, zu empfangen, was wir in „diesem Leben verdient haben, Belohnung oder Strafe: so müssen „wir uns zeitig mit Werken der Barmherzigkeit auf den Tag „der Aernte versehen, und jetzt für die Ewigkeit Gutes säen, „um vielfältige Früchte davon mit Gottes Gnade im Himmel zu „ärnten; denn wer kärglich säet, der wird auch kärglich ärnten,

Digitized by Google

„wer aber reichlich säet, der wird auch reichlich ärnten und das „ewige Leben erben."

„Weil nun unser Heiland warnet: Wachet also, da ihr „weder den Tag noch die Stunde wisset; so fanden wir uns „durch diese göttliche Warnung besonders veranlaßt, da wir „schon lange wünschten, Schätze für den Himmel zu sammlen „und jetzt schon die Saat zu einer reichen Aernte im Himmel „zu bestellen, und dabei wohl zu Gemüthe führten, wie wohl„gefällig Gott, der Geber alles Guten, die den Nothleidenden „erwiesenen Werke der Barmherzigkeit aufnehme, an der St. „Nikolaus-Kapelle unterhalb Cues, Bernkastel gegenüber, an der „Mosel in der Diöcese Trier die alte Kapelle niederreißen, „und von dem Vermögen, womit Gott uns gesegnet hat, mit „einem Kostenaufwande von mehr als zehn tausend rheinischen „Goldgulden eine neue Kirche mit einem Kreuzgange und Speise„saal, mit Zellen und sonstigen Einrichtungen zur Aufnahme „von Armen nach der Zahl der Jahre Christi auf Erden er„bauen zu lassen, worunter einige Priester sein und in dieser „Kapelle den Gottesdienst besorgen, die Seelensorge über die „Armen und die Dienstboten führen, und ihnen die h. Sakra„mente spenden sollen. Wir haben sofort mit Wissen und Zu„stimmung des Erzbischofs Jakob von Trier dieses Gebäude zu „einer Armen-Anstalt unter der Benennung St. Nikolaus„Hospital eingerichtet, und demselben zur Unterhaltung der „Armen, Dienstboten und Priester alle liegende Güter, welche „wir von unserm Vater selig, Johann Crifftz (Krebs) in gedachter „Pfarrei (Cues) und gedachtem Flecken (Bernkastel) und Bi„schofsthron und sonst ererbt haben, wie auch das Haus des „Gerichtsschöffen Matthias, zeitlebens Ehegatten meiner Schwe„ster Margaretha mit seinen Berechtigungen in der Stadt Trier, „und alle bewegliche und unbewegliche Güter, welche wir ent„weder gekauft oder durch jeden andern Rechtstitel erworben „haben, unsrer weitern testamentarischen Verfügung unbeschadet, „zur Ausstattung und zum Eigenthum für immer überwiesen,

Digitized by Google

„welche Güter mit dem Vermögen, welches dem Hospital, zufolge „unsres Testamentes noch zu Theil werden soll, den Werth von „zwanzig tausend rheinischen Goldgulden hoffentlich übersteigen „werden. Alles dieses überweisen wir hiermit dem gedachten „Hospital zu einem unveräußerlichen Eigenthum und zu dem ge„dachten Zwecke unter Beobachtung folgender Verordnungen.

§. 1.

„Erstens wollen und verordnen wir, daß in gedachtem von „uns gestifteten St. Nikolaus-Hospital zu allen künftigen Zeiten „nach der Zahl der Jahre Christi unsres Heilandes auf Erden, „drei und dreißig Arme, durch Arbeit erschöpfte fünfzigjährige „und ältere Leute männlichen Geschlechts, von gutem Rufe, von „ehrlichem Herkommen und unbescholtenem Wandel unterhalten „und verpflegt werden sollen; sie sollen selbstständige (freie), „schuldenfreie und unverheirathete Leute sein, es sei dann, daß „ihre Weiber in ein Kloster gingen, oder ihrer Männer zu ihrem „Unterhalte nicht bedürften, oder von so gesetztem Alter wären, „daß nicht der geringste Verdacht bestände, sich auf solche Art „ihrer Männer entledigen zu wollen, sondern daß sie sich „vielmehr ohne ihre Männer besser durchbringen könnten. Ueber „alle diese Qualitäten soll der Rektor des Hospitals sich vor „der Aufnahme der Armen Gewißheit durch Zeugnisse vom Orts„pfarrer und zweien Schöffen zu verschaffen suchen. Ferner sollen „die aufzunehmenden Armen aus dem Erzstifte Trier und vor„zugsweise aus der nächsten Umgebung des Hospitals sein, und „wenn es füglich geschehen kann, aus sechs Priestern, sechs Ade„ligen und ein und zwanzig gemeinen Leuten bestehen. Es ist „dabei unser ausdrücklicher Wille, daß diese Zahl in keinem „Falle vermehrt werde. Sollte das Einkommen etwa mit der „Zeit steigen; so mag ein Theil des Ueberschußes zu reichlicherm „Almesen (an auswärtige Arme) verwendet, und ein Theil für „Nothfälle aufbewahrt werden*).

*) Fehlt es an geistlichen oder adeligen Pfründner-Candidaten, so werden gemeine Leute zu diesen Stellen angenommen.

Digitized by Google

§. 2.

„Ferner wollen und verordnen wir, daß außer der bestimm-
„ten Anzahl von Armen in gedachtem Hospital ein Rektor sei
„und beständig dort wohne, und sechs Dienstboten angenommen
„werden, um die Früchte und Einkünfte des Hospitals zu sam-
„meln, und die Verpflegung der Armen zu besorgen. Dem ge-
„dachten Rektor steht die Befugniß zu, die Dienstboten nach
„Gefallen zu wechseln *).

§. 3.

„Weil wir sehnlichst wünschen, die Kapelle des gedachten
„Hospitals, sobald es sich thun läßt, selbst einzuweihen; so be-
„absichtigen wir mit Gottes Beistande auch dann gleich nach der
„Einweihung der Kapelle die Zahl der vorgenannten Personen
„aufzunehmen. Sollten wir aber nicht selbst die Einweihung
„der Kapelle vornehmen können, so wollen und verordnen wir,
„daß gleich nach der Einweihung der Kapelle die obengenannte
„Zahl der Armen und Dienstboten aufgenommen werde; die
„Verwaltung des Hospitals behalten wir jedoch Uns oder einem
„Abgeordneten von Uns auf Lebenstage vor. Wir behalten uns
„noch ferner vor, durch unser Testament einen Rektor zu un-
„serm Nachfolger in der Verwaltung zu ernennen, damit unsre
„Verordnungen desto gewisser vollzogen und gehandhabt werden **).

§. 4.

„Ferner wollen und verordnen wir, daß der Rektor des
„Hospitals zu allen künftigen Zeiten durch die unten genannten
„Visitatoren und Aufseher gewählt und eingesetzt werde, ohne
„im Geringsten verpflichtet zu sein, deßhalb Jemandes Erlaub-

*) Nach einer allgemeinen Bestimmung für die Hospicien werden nebst den Dienstboten die noch arbeitsfähigen Pfründner auf eine ihren Kräften angemessene Art mit Arbeit zum Nutzen der Anstalt beschäftigt.

**) Anfänglich führte der Bruder des Kardinals die Leitung des Hospitals; zum Nachfolger und Rektor ward Johann Römer, Vetter des Kardinals, durch das Testament vom 6. August 1464 ernannt.

Digitized by Google

„miß nachzusuchen, und erhalten zu haben. Eben so soll auch „nach ihrem Gutdünken der Rektor von seiner Stelle wieder „entfernt werden können, jedoch nicht ohne wichtige Ursache und „nicht ohne Wissen des Bischofs. Wir wollen aber, daß der, „welcher als Rektor eingesetzt wird, ein braver Mann, ein „Mann von gutem Rufe und Wandel, Priester und wenigstens „vierzig Jahre alt sei.

§. 5.

„Ferner wollen wir, daß alle Arme, Priester und Adelige „bei ihrer Aufnahme in's Hospital in die Hände des Rektors, „Kenschheit, Gehorsam und Treue geloben, und das Versprechen „ablegen, nicht nur den wirklich bestehenden Verordnungen und „Statuten, sondern auch allen Vorschriften, welche die Hospi„tals-Vorsteher noch zur Zeit zu erlassen nöthig finden sollten, „treu nachzukommen. Falls Jemand seinem Gelübde untreu wer„den sollte, so steht es in dem Gutdünken des Rektors und der „Aufseher, den Wortbrüchigen zu verabschieden und aus dem „Hospital auszuweisen *)

§. 6.

„Wir wollen und verordnen ferner, daß alle Zellen mit „den Buchstaben des Alphabets bezeichnet werden, und zwar „die sechs ersten für sechs Priester, die folgenden sechs für „sechs Adelige und die übrigen für die andern Armen **). Um „aber das Hospital und die Armen besser zu schützen und gegen „die Gewaltthätigkeiten böser Menschen gewisser zu sichern, er„lauben wir dem hochwürdigsten Herrn und Vater in Christo „dem erwählten und bestätigten Erzbischof Johann zu Trier und „seinen Nachfolgern den Trierischen Erzbischöfen zu allen Zeiten

*) Die Form dieses Gelöbnisses ist später durch die Visitatoren und Hospitals-Vorsteher genau bestimmt worden, unterscheidet sich aber im Wesentlichen in Nichts von der hier gegebenen Vorschrift des Stifters.

**) Der Bequemlichkeit des Inventariums wegen sind gegenwärtig alle Zimmer mit fortlaufenden Nummern von 1 bis 64 bezeichnet.

Digitized by Google

„nach ihrem Gefallen drei Personen zu dreien Zellen — zu einer „Priester- einer Adeligen- und einer gemeinen Zelle — zu präsentiren, und bei Erledigung dieser Zellen jedesmal wieder andere Personen vorzuschlagen. In derselben Weise gestatten wir „auch der Stadt Trier das Recht, zu einer Priester- und einer „gemeinen Zelle Personen vorzuschlagen. Ebenso erlauben wir „auch dem Herrn Theoderich von Manderscheid und seinen Erben zu einer Adeligen-Zelle eine Person vorzuschlagen; wir erlauben weiter, daß die Wappen aller genannten Personen an „ihren Zellen geführt werden dürfen. Alle andere Zellen besetzt „der Rektor nach vorheriger Berathung und Zustimmung der „unten genannten Aufseher*)."

§. 7.

„Ferner wollen und verordnen wir, daß alle Arme ohne „Unterschied des Standes gleiche Kleidung und zwar, wie es in „dortiger Gegend üblich ist, von grauer Farbe, oder wie die „Brüder in den Stiftern der regulirten Chorherren tragen. „Sollten jedoch die oben genannten Patronen ihren Klienten anständige schwarze Kleidung geben wollen: so mögen sie diese, „jedoch keine andere tragen**)."

§. 8.

„Weiter wollen und verordnen wir, daß die Lebensart in „gedachtem Hospital nach der gemeinen Lebensart jener Gegend „und so viel es sich thun läßt, nach jener der Brüder bei den „regulirten Chorherren vom Windesheimer Kapitel eingerichtet „werde. Dasselbe gilt auch von der Zeit zum Essen, Aufstehen

*) Seit dem das Erzbisthum Trier eingegangen ist, besetzt der Rektor unter Zustimmung der Aufseher, auch die drei Zellen, wozu der zeitige Erzbischof das Präsentations-Recht hatte. Auch die Familie des Grafen von Manderscheid, nämlich Blankenheim-Sternberg hat seit 40 Jahren ihr Präsentations-Recht faktisch aufgegeben. Die Stadt Trier ist daher noch einzig im Genusse des Präsentations-Rechtes für zwei Zellen.

**) Die geistlichen Pfründner erhalten jährlich 20 Thaler aus der Hospitalskasse, um sich die nöthigen Kleider zu beschaffen.

Digitized by Google

„und Schlafengehen und Beten; jedoch soll jederzeit auf die „Armen und Schwächlichen billige Rücksicht genommen werden. „Die Zahl der Vater unser, welche die Armen stündlich „beten sollen, überlassen wir dem Gutdünken der unten ge„nannten Visitatoren zu bestimmen*)."

§. 9.

„Ferner wollen und verordnen wir, daß alle Arme, die „Kranken und Schwächlichen ausgenommen, in einem Zimmer „an einer, zweien oder dreien Tafeln, wie es sich am besten „fügt, zusammen speisen. Bei Tische wie sonst, gibt die Ord„nung der Zellen den Rang**)."

§. 10.

„Weiter wollen und verordnen wir, daß alle Priester, die „Schwächlichen ausgenommen, auf ein gegebenes Glockenzeichen „ihre Tagzeiten in der St. Nikolaus-Kapelle gemeinschaftlich „beten, jedoch nicht zu früh, damit auch die Armen beiwohnen „und dabei ihr Gebet verrichten können***)."

§. 11.

„Hinsichtlich des Unterschiedes der Speisen und des Fastens „geben wir keine andere Vorschrift, als die Kirche und ihre „Vorsteher für alle Christen geben; jedoch sollen Alle sich Mitt„wochs von Fleischspeisen enthalten und Freitags nach der Art „anderer Klosterleute fasten. Hiervon sind aber die Kranken

*) Die Zeit zum Aufstehen ist für die Gesunden im Sommer um 5, im Winter um 7 Uhr, die Zeit zum Mittagessen für die Geistlichen um 11 und zum Abendessen um 6 Uhr, für die gemeinen Leute Mittags um halb 12 Uhr, Abends halb 7 Uhr, zum Schlafengehen um 8 Uhr festgesetzt, und statt einer zu bestimmenden Anzahl Vater unser eine Morgen- und Abendandacht von den Visitatoren und Vorstehern eingeführt worden.

**) Es ist Statut der Anstalt, daß die Zeit des Eintritts in's Hospital den Rang in den verschiedenen Klassen der Hospitaliten giebt.

***) Da die geistlichen Pfründer meistens altersschwache Leute, und ihrer zu Wenige sind, um einen regelmäßigen Chor zu führen, so ist der Gottesdienst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts auf die Morgen- und Abendandacht eingeschränkt. Für die Abhaltung der gestifteten Anniversarien haben die geistlichen Pfründner benebst zu sorgen.

Digitized by Google

„und Schwachen jeder Zeit ausgenommen. Zur Advents- und „Fastenzeit sollen sie sich nach den andern alten und schwäch„lichen Klosterleuten richten. Hat vielleicht Jemand vor seinem „Eintritte in's Hospital gegen diese Vorschrift hinsichtlich der „Abstinenz ein Gelübde abgelegt; so soll er sich vor seiner Auf„nahme davon dispensiren lassen, damit Alle im Essen gleich „seien; widrigenfalls soll er sich mit Brod und Wein begnügen *)."

§. 12.

„Wenn Jemand von den Armen bei seiner Aufnahme in's Hos„pital Etwas eine kleine Ersparniß oder sonstige bewegliche und unbe„wegliche Güter, wovon er jedoch nicht leben kann, besitzen sollte: „so soll ihm der Genuß derselben zur Bestreitung seiner besondern „Bedürfnisse mit Wissen und Willen des Rektors und der „Visitatoren gestattet sein. Sollte ähnlicher Weise einer der auf„zunehmenden Priester ein geistliches Beneficium besitzen, welches „ihm zum Weihungs-Titel gedient hätte und weßhalb er zu den „canonischen Tagzeiten verpflichtet wäre; so sei es ihm ebenfalls „erlaubt, wenn es die Patronen desselben gestatten, dasselbe „zur Bestreitung seiner täglichen Ausgaben mit Wissen und Willen „des Rektors und der Visitatoren beizubehalten **)."

§. 13.

„Aller bisherigen Bestimmungen ungeachtet, wollen und ver„ordnen wir, daß alle unsre Hausgenossen, welche uns bekann„ter Weise auf irgend eine Art Dienste geleistet haben, freien

*) Ein theologisches Gutachten, welches der Rektor Steph. Schönes hinsichtlich der Abstinenz an Mittwochen bei der Universität zu Köln am 6. Juni 1756 eingeholt hat, spricht sich dahin aus: 1., daß der Unterschied der Speisen nach der Vorschrift des Stifters beobachtet werden müsse, 2., dem zeit. Rektor aber gemäß altem Herkommen die Befugniß zustehe, aus vernünftigen Ursachen dann und wann zu dispensiren.

**) Der Besitz geistlicher Beneficien kommt in unsrer Zeit nicht mehr vor, verwandt mit dieser frühern Einrichtung ist aber die Pensionirung emeritirter Geistlichen. Auf den Grund obiger Verordnung des Stifters ist daher ein Beschluß der Verwaltungs-Kommission vom 29. März 1827, als Statut der Anstalt von der Königl. Regierung, der bischöflichen Behörde und dem Stadtmagistrat zu Trier

Digitized by Google

„Zutritt und die Befugniß haben sollen, in unser Hospital, in wel„chem Zustande sie sich immer befinden mögen, zu kommen, allda zu „bleiben, und von da wegzugehen, wann und wie oft es ihnen beliebt; „es versteht sich jedoch von selbst, daß sie sich jeder Zeit gut dort „betragen, und dem Rektor, so lange sie sich dort aufhalten, in „allen Stücken Gehorsam beweisen. Es ist unser Wille, daß sie gütig „aufgenommen und Jeder seinem Stande gemäß lebenslänglich, falls „sie es wünschen sollten, gut behandelt werden, doch ohne Gesinde „und Pferde, wenn sie dort verbleiben wollen."

§. 14.

„Zu beständigen Visitatoren unsres Hospitals verordnen wir, „die ehrwürdigen Väter und Prioren der Carthaus auf dem „Beatus-Berge und der regulirten Chorherren auf dem Rhein„werder, beide bei Coblenz, so daß sie wenigstens einmal im „Jahre von gedachtem Hospital, dem Rektor und den Armen „persönlich Einsicht nehmen, das Inventarium des Hospitals und „seinen ganzen Zustand im Geistlichen und Zeitlichen mit aller „Genauigkeit prüfen, sich über die pünktliche Befolgung vorstehen„der Vorschriften erkundigen, und allen endeckten Fehlern nach „der ihnen von Gott verliehenen Weisheit abhelfen. Wir ver„sehen uns desshalb ganz besonders zu ihnen; denn gegen diesen „Orden und die Gotteshäuser dieser beiden Prioren hatten wir „immer und haben noch heute eine ganz besondere Verehrung *)."

§. 15.

„Damit unser vorgedachtes Hospital in seinem zeitlichen „Bestande und unsre Verordnungen desto sicherer aufrecht er-

genehmigt worden, wonach pensionirte Geistliche, wenn sie von ihrer Pension allein nicht leben können, unter folgenden Bedingungen aufgenommen werden dürfen, 1., die pensionirten Geistlichen sind hinsichtlich ihrer Verpflichtungen und ihrer Verpflegung den andern geistlichen Pfründnern gleichzuhalten, 2., sollen die pensionirten Geistlichen nebst der Verzichtung auf Kleidung oder das Aequivalent von 20 R., dreißig Procent ihrer Pensionen in vierteljährlichen Raten an die Anstalt abgeben; die übrigen 70 % sollen ihnen aber zur Bestreitung ihrer täglichen kleineren Bedürfnisse bleiben.

*) Die regulirten Chorherren vom Rheinwerder wurden zur Zeit nach Clausen versetzt, von 1581 an erscheint daher der Prior von Clausen als Mitvisitator statt

Digitized by Google

„halten werden: so übergeben wir den ehrenvesten Männern, den „gegenwärtigen und zukünftigen Schöffen von Bernkastel und Cues „hiermit für immer die nächste Aufsicht über das Hospital; in„dem sie als Nachbarn täglich sehen können, wie ihre und unsre „Sache verwaltet wird. Wir beschwören daher die gedachten ge„genwärtigen und zukünftigen Schöffen, bei der Barmherzigkeit „Jesu Christi auf immer ohne alle Belästigung des Hospitals „mit aller Genauigkeit darauf zu wachen, das unsre Verordnungen „in unserm gedachten Hospital in ihrem ganzen Umfange voll„zogen werden. Ewiger Lohn wird ihnen dafür werden! Um „die Schöffen aber in den Stand zu setzen, das vollziehen zu „können, was wir ihnen aufgetragen, haben wir vorstehende „Verordnung doppelt anfertigen lassen; ein Exemplar soll immer „in den Händen des Rektors, das andere in den Händen der „obengenannten Schöffen bleiben.„

„Gegeben zu Rom in unsrer gewöhnlichen Residenz unter „unsrem angehängten Siegel am 3. Decemb. 1458.“

Nach der bisher aufgeführten, vom Stifter selbst für die Verwaltung des Hospitals gegebenen Instruktion wird die Anstalt bis heute, einige Veränderungen abgerechnet, welche Zeitereignisse herbeigeführt haben, geleitet. Die Anstalt dient auf diese Art noch heute 33 Armen zur beständigen Erinnerung an die heilbringenden Jahre unsres Heilandes auf Erden und zur guten Versorgung im Alter. Viele, die sonst mit Kummer und Noth im Alter zu kämpfen gehabt hätten, oder ihren Mitbürgern zur Last geworden wären, fanden hier seit der Dauer dieser Stiftung eine wohlthuende Ruhe und angemessene Versorgung für ihre letzten Lebenstage. Manche ausgezeichnete Familie ist seit jener Zeit aus der Geschichte unsres Vaterlandes verschwunden, manches Denkmal im Sturme der Zeit zerstört worden; aber der Kardinal Nikolaus von Cues lebt auf eine wohlthätige

des Priors vom Rheinwerder. Seit der Suppression der Klöster vertritt die Königl. Regierung die Stelle der ehemaligen Visitatoren was die Temporalien betrifft, was das Religiöse aber anbelangt, der zeit. Bischof zu Trier. —

Digitized by Google

Weise unter seinen Landsleuten in gesegnetem Andenken fort. Gesichert bleiben seine Güter und alles Volk erzählt von seinen Thaten. Sirach XXXI, 11.

III. Merkwürdigkeiten des Hospitals.

Die Merkwürdigkeiten des Hospitals beschränken sich auf das Andenken an den Stifter, seine Familie und auf die Aufgabe, welche die Anstalt nach dem Willen des Stifters zu lösen hat. Dahin gehören:

1) Der eigene Kelch des Stifters von Silber und vergoldet, mit Bildern in Email.
2) Das Meßgewand von rothem Sammt mit goldgesticktem Kreuze und Säule, welches der Stifter zur Zeit selbst getragen hat.
3) Zwei Tischmesser, welche zum Hausgeräthe des Kardinals gehörten, nebst einer ledernen Scheide aus jener Zeit.
4) Ein Astrolabium von Messing aus der Zeit des ptolomaischen Weltsystems, eine Himmelskugel von Holz, und eine zweite von Kupfer, welche der Kardinal zur Zeit in seinem Gebrauche hatte.
5) Die eigenen litterarischen Werke des Stifters, theils auf Pergament, theils auf Papier, zum Theile von eigener, zum Theile von fremder Hand rein geschrieben.
6) Alle Bullen in Original, welche sich auf die Amtsthätigkeit des Stifters beziehen.
7) Die Bibliothek des Stifters, die einzig aus Mamscripten besteht aus der Zeit vom 9 — 15. Jahrhundert.
8) Die Testamente des Stifters, seines Bruders Johann und seiner Schwester Clara nebst ihrem Ehecontrakt mit Paul von Breysich (von Brysige).
9) Die Portraite des Stifters und seines Bruders, und einiger frühern Rektoren des Hospitals.
10) Ein altdeutsches Gemälde, die Aufnahme und Krönung Mariens darstellend, dessen Alter von Kennern auf 500 Jahre angegeben wird, in dem Rektorats-Saale.

Digitized by Google

11) Ein Altargemälde die Kreuzigung vorstellend, von Kennern 100 Louisd'or werth geschätzt, angeblich aus dem 15. Jahrhundert, augenblicklich in der Restauration auf der Maler-Akademie zu Düsseldorf.

12) Zwei Holzschnitte in der Rektorswohnung, der eine die Entkleidung Christi zur Geißelung, der andere die Würfelung um das Kleid Christi vorstellend.

13) Ein Gemälde, eine etwas geöffnete Glasthüre vorstellend, in der Rektorswohnung.

14) Ein Nikolaus-Bild, Skulptur aus der letzten Zeit des Mittelalters in der Kirche.

15) Chor und Kanzel in der Kirche mit schönem Schnitzwerke aus dem vorigen Jahrhundert gegen 1770.

16) Ein Gemälde im Hochaltar, die Kreuzigung, aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Unten ist in verjüngtem Maaßstabe der Stifter mit seiner Familie angebracht.

17) Im Sommer-Speisesaal der Geistlichen finden sich folgende große Gemälde:

I. Jesus am Kreuze; zur Rechten steht der Jünger der Liebe, zur Linken sitzt die Mutter des Herrn in tiefem Schmerzgefühle, getröstet durch einen Engel, umgeben von den frommen Frauen.

II. Cusanus am Studirtische sitzend, vor sich die hebräische Bibel, den Kopf auf die Rechte stützend und nachsinnend. Zur Seite findet sich seine Bibliothek, ein Kalender als Anspielung auf sein Werk über die Verbesserung des Kalenders, eine gelöste algebraische Aufgabe, mehr unten eine Himmelskugel, eine Landkarte und ein Reißzeug, lauter Anspielungen auf die Lieblingsbeschäftigungen des Stifters. Oben halten zwei Engel ein Schild mit der kühn gewählten Devise aus dem Evangelium Luc. II, 52: **Proficiebat sapientia, et aetate et gratia apud Deum et homines.**

III. Cusanus auf dem Kirchenrath zu Basel. Er steht auf der Rednerbühne und hält seinen Vortrag, vor sich hat er seine Schrift **de Concordantia catholica** liegen, um ihn her sitzen

Digitized by Google

die Kardinäle und Bischöfe mit gespannter Aufmerksamkeit. Oben halten zwei Engel ein Schild mit der Devise aus der Apostelgeschichte X, 36: **Annuntians pacem.**

IV. Cusanus im Augenblicke als er aus der Hand des Papstes Nikolaus V. den Kardinalshut empfängt. Der Kardinal kniet in Purpur gehüllt, der Papst, umgeben von Kardinälen, reicht den Hut und spricht aus dem Pontifical das übliche Gebet. Oben halten zwei Engel ein Schild mit der Devise aus der Apostelgeschichte X, 34: **Non est personarum acceptor deus.**

V. Cusanus im Augenblicke dargestellt, wo er die Fundations-Urkunde feierlich, in jeder Hand ein Exemplar haltend, überreicht. Um den Kardinal stehen die zur Uebernahme qualificirten Personen, unten halb nackt und hungrig liegt Lazarus, das Bild der Armen, die der Gaben harren. Oben halten Engel die Devise aus dem Psalm CXI, 9: **Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet in sacculum sacculi.**

Diese Gemälde sind unter Beihülfe eines fremden Malers von dem kunstfertigen Johann Leutzgen aus Graach, von welchem noch viele gute Gemälde theils auf Tuch, theils auf Holztafeln in der Gegend vorfindig sind, angefertigt worden. Sie tragen sämmtlich in der linken Ecke die Schrift: **Joannes Leutzgen ex Graach invenit et pinxit anno MDCCLVI et seq. sub rectore Stephano Schoenes.**

Von derselben Hand sind in kleinerm Maaßstabe daselbst zu sehen die Bilder der vier Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregorius; desgleichen über der Thüre zum großen Speisesaal das Portrait des letzten Trier. Kurfürsten Clemens Wenceslaus, über der Thüre zum kleinen Saale das Portrait Benedikt's XIV., welche um jene Zeit regierten, wo der Saal gebaut und decorirt wurde.

18) Sieben große Gemälde im Kreuzgange an der Mauer befestigt, sämmtlich angefertigt von Franz Freund aus Bernkastel unter dem Rektor Stephan Schönes 1773, 1774,

Digitized by Google

1775. Auf diesen Gemälden ist die Barmherzigkeit personificirt dargestellt, wie folgt:

I. Die Hungrigen speisen. Die Hauptperson ist Anna Maria Hegener (Beschließerin des Hospitals) welche an die Häuslinge und auswärtigen Armen, unter denen sich auch Pilger in der üblichen Tracht finden, Brod austheilt. Zur Seite speist eine arme Familie aus einer Schüssel, gegenüber ätzt ein Vogel seine Jungen im Neste. In der Höhe hält ein Engel ein Schild mit der Devise: **Pascere esurientes.**

II. Die Durstigen tränken. Der damalige Hospitals-Bottelier Joseph Queng aus Coblenz gießt aus einem großen Kruge den Hospitaliten und Fremden, worunter sich auch Pilger in der üblichen Tracht finden, Bier in ihre hingereichten Becher, ein Stummer begehrt auch zu trinken, indem er mit einem Finger auf seinen Mund hinweiset, Mütter reichen ihren Kindern Bier; der Haushund Pascha schlürpft Wasser aus einer Schüssel; ein Fremder tränkt seine Thiere. Oben hält ein Engel ein Schild mit der Devise: **Potare sitientes.**

III. Die Nackten kleiden. Der Hausschneider Mathias Leyendecker von Zeltingen und der Bediente des Rektors, Namens Johann Aman aus Bernkastel theilen auf die Order eines beauftragten geistlichen Präbendaten, Hemde und sonstige Kleidungsstücke an Nackte aus. Oben hält ein Engel die Devise: **Operire nudos.**

IV. Die Gefangenen trösten. Der Sohn des Malers Johann Adam Freund erscheint als Hochgerichtsschöffe in Amtstracht, begleitet von einem Amtsboten im Gefängnisse und läßt in Gegenwart eines Geistlichen die Gefangenen frei. Vor der Thüre des Kerkers liegt der angekettete Haushund Pascha die Gefangenen zu bewachen. Oben hält ein Engel die Devise: **Subvenire in carcere detentis.**

V. Die Fremden beherbergen. Der Bediente des Rektors, Namens Johann Aman aus Bernkastel, weiset in Gegenwart eines geistlichen Präbendaten den Fremden, worunter sich

Digitized by Google

Pilger und die Kinder des Malers Franz Freund finden, Nachtsherberge an. Ein Engel hält oben die Devise: **Hospitio peregrinos suscipere.**

VI. Die Kranken besuchen. Ein gefährlich daniederliegender Kranke ist dargestellt. An seiner Seite steht ein Geistlicher, daneben die Mutter des Kranken, etwas zurück stehen zwei elegant gekleidete Frauenzimmer, Töchter des Gerichtsschöffen Bernard Kropf aus Cues, welche ihre Bildung in einem französischen Pensionat erhalten hatten, dem Kranken ein kleines Gericht hinreichend; etwas entfernt stehen Aerzte, welche aus dem Urinfläschchen die Krankheit enträthseln sollen; auf einem Tische stehen die Arznei-Gläser mit der Gebrauchs-Anweisung, oben hält ein Engel die Devise: **Visitare infirmos.**

VII. Die Todten begraben. Ein Todtensarg ist dargestellt, vor demselben steht in schwarzem Kirchenornat der geistliche Präbendat Johann Pauli aus Trier mit zweien Ministranten, die Leiche einzusegnen, um den Sarg herum stehen die Verwandten in Trauerkleidern und die Hospitaliten mit brennenden Kerzen die Leiche zu begleiten, etwas entfernt der Todtengräber mit Karst und Schaufel, oben hält ein Engel die Devise: **Sepelire mortuos.**

Dieser Maler Franz Freund, der als ein drolliger Kamerad in der ganzen Gegend bekannt war, soll auch die Kirche zu Springiersbach und die Bestattung des h. Wendelinus zu St. Wendel gemahlt haben. Seine Ideen und Gemälde sind gut, nur ist zu bedauren, daß sie durch die Feuchtigkeit der Mauer und die Hand eines **Pereira** viel gelitten haben.

Franz Freund ist zu Bernkastel gestorben, drei Söhne von ihm haben ihr Glück als Maler zu Paris gesucht, und, wie es heißt, auch dort gefunden.

Hospital **Cues**, den 24. April 1841.

Der Hospitals-Verwalter und Pfarrer von Cues
M. Martini.

Digitized by Google

Diesen Worten des Hospitals-Verwalters Herrn Martini füge ich — der Herausgabe dieses Werkes — zur Erläuterung des in dieser Lieferung enthaltenen Planes noch einige Bemerkungen hinzu.

Außer dem, zur Aufnahme der Hospitanten, des Verwalters und der Dienerschaft dieses Hospitals bestimmten Gebäude, mit Kirche, von welchem auf Tafel № 10 dieser Lieferung der 1te und 2te Stock in Grundrissen und einigen Details, und die Kirche in einem Querdurchschnitte dargestellt ist, besitzt diese Anstalt noch verschiedene, zum Betriebe der Landwirthschaft bestimmte Nebengebäulichkeiten; die aber alle ein nur zu geringes architektonisches Interesse gewähren, als daß sie mit in dieses Werk hätten aufgenommen werden können.

Das hier in Plänen dargestellte Gebäude aber, dessen Einrichtung viel mit den Einrichtungen der in jenen Zeiten erbauten Klöster gemein hat, zu dem Cusanus selbst den Plan soll entworfen haben, was jedoch mehr von der geometrischen Eintheilung der Grundrisse, als den architektonischen Anordnungen und der technischen Ausführung im Uebrigen gelten mag, hat mit Ausnahme weniger Veränderungen bis auf die heutige Zeit seine ursprünglichen Einrichtungen behalten. Die Zellen sind fast alle in Zahl und Einrichtung unverändert geblieben, nur ihre Fenster sind modernisirt, und an der, den Zellengang im Erdgeschosse vom Kreuzgange trennenden Mauer sind die Lichtöffnungen erst in späterer Zeit gebrochen worden; denn wahrscheinlich führte dieser Gang wenigstens westlich bis zur Umfassungsmauer des Gebäudes, um von da durch ein Fenster erleuchtet zu werden. Die Säle 38, 61 und 63, wovon 38 wahrscheinlich der gemeinschaftliche Aufenthalts- und Arbeits-Saal und 61 und 63 die Speisesäle für Geistliche und Gemeine mögen gewesen sein, sind nun in mehre kleinere Gemächer abgetheilt; daß sie aber ursprünglich die auf dem Plane angegebene Größe und Einrichtung hatten, läßt sich im Baue selbst noch sehr wohl nachweisen. Nach Osten hin aber wurde das Gebäude in späterer Zeit vergrößert, welcher Theil sich auf dem Plane durch die Schraffur von dem ältern Baue unterscheidet.

Das Netzgewölbe, sowohl im Kreuzgange wie auch in der Kirche, wo es von einer achteckigen Säule ohne Capitäl getragen wird, ist von besonderer Schönheit und Mannigfaltigkeit in der Construction.

Digitized by Google

So wie das Gewölbe der Kirche werden auch die der 3 Säle von achteckigen Säulen, die eine besondere und vielverbreitete Eigenthümlichkeit des 15. Jahrhunderts gewesen sind, getragen; sie sind auf Tafel № 10 durch die Zeichnungen **A**, **D**, **H** und **J** detaillirt. In dem Bibliotheksaale № 10 aber, der zweckmäßiger Weise ebenfalls überwölbt ist, wird das Gewölbe von einer runden Säule getragen. An diesem Gewölbe kommt auch der mit **C** bezeichnete, das Wappen des Stifters tragende Schlußstein vor, das auch in der Kirche und an andern Stellen mehrmals zu sehen ist. Der Schlußstein **F** aber wiederholt sich in ganz gleicher Weise oftmals im Kreuzgange. Die Zeichnungen **G** und **H** detailliren den Fuß der in der Kirche vorkommenden Dienste (Röhre*), zu deren Canelirung, wie die vorhergehenden Zeichnungen zeigen, sich in der Kirche zu St. Wendel schon das erste in hiesiger Gegend vorkommende Vorbild findet. Auch das Profil des Scheidbogens (Triumphbogens) **B** am Chore, und das der Fenstereinfassungen an der Kirche findet man dieser Art schon in fast gleicher Weise an Bauwerken des 13. und 14. Jahrhunderts.

Die Länge des ganzen Gebäudes beträgt in der Fronte 182 Fuß 8 Zoll, und seine Tiefe in der westlichen Fronte 127 Fuß 3 Zoll. Der Kreuzgang ist nach einer Richtung hin 93 Fuß 4 Zoll und nach der andern 81 Fuß lang; die Fenster im Kreuzgange, welche alle mit geschweiften Abtheilungen verzierte Oberlichter haben sind sämmtlich verglast. Das Schiff der Kirche ist 36 Fuß 9 Zoll breit und 34 Fuß 7½ Zoll lang; es sollte aber ohne Zweifel ein vollkommnes Quadrat werden, wurde jedoch durch einen Messungsfehler 2 Fuß 1½ Zoll kürzer als breit, und seine Höhe beträgt bis unter das Gewölbe 30 Fuß 3 Zoll, also beinahe ein Cubus. Der größte Saal ist 43 Fuß 6 Zoll lang und 36 Fuß 9 Zoll breit gewesen, und ein Keller unter demselben ist von beinah gleicher Ausdehnung.

Der ganze unter Cusanus errichtete Bau, ist wie damals gebräuchlich gewesen im spätgothischen Style aufgeführt, hat aber von Außen, die Kirche abgerechnet, durch die Veränderung der Fenster das Ansehen eines modernen Baues erhalten.

---

*) Dienst und Rohr gleichbedeutende altdeutsche Ausdrücke für die, die Gewölberippen tragenden Säulchen.

Digitized by Google